Tipps-for-Trips Reisemagazin

Tipps-for-Trips Reisemagazin

Das Reisemagazin für Deutschland und die schönsten Orte auf der Welt

Deutschland 9,90 € | Ausland 11,90 €

Heft 132 November/Dezember 2026



Dem Advent entgegen

Eine Winterreise entlang Europas Flüsse



Impressum

Herausgeber
Gottfried Pattermann
Herausgegeben in
D-84056 Rottenburg an der Laaber
Redaktion und Verlag:

Verlag
Tipps - for - Trips - Reisemagazin erscheint im
Tipps Media und Verlag UG
(Haftungsbeschränkt)
Amtsgericht Landshut HRB 9946
Redaktion
Friedhofstr. 3 a, 84056 Rottenburg an der Laaber
Telefon: +49 (0)8781-2034048
E-mail: redaktion@tipps-for-trips.de
Internet: www.tipps-for-trips.de

Leitende Redakteure:
Gottfried Pattermann, gop.
Nele Orthmann (stellv.)

Ständige Mitarbeit:
Anke Sieker
Carola Faber
Daniel Jauslin, Schweiz/dja
Gerd Krauskopf
Gerhard Willibald Prechtinger/gwp
Melitta Kiss/mek
Nika Osterwald
Philip Duckwitz
Willi Walter /wiw

Fotonachweis:
Umschlagseite: Dresden und die Elbe
© Gerd Krauskopf

Alle Texte und Bilder unterliegen dem Urheberrecht. Die Bilder enthalten den entsprechenden Copyright-Vermerk.

Jede Kopie bedarf der Genehmigung des Urhebers/Rechteinhabers

Einzelpreis: 9,90 Euro zzgl. Versandkosten
Ausgabe 11./12.2026/ Heft Nr. 132/16. Jahrgang
ISSN: 2747-4550

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/12518-1907-1001

Die Welt ist größer als der Winter

Liebe Reisefreunde,

es gibt zwei Möglichkeiten, dem Winter zu begegnen. Die eine führt mitten hinein, dorthin, wo sich der Duft von Glühwein über alte Plätze legt, Flüsse dunkel an festlich beleuchteten Städten vorbeiziehen und die Berge am Morgen noch ganz still sind. Die andere führt hinaus aus der Kälte, in Länder, in denen die Sonne höher steht und das Leben einem anderen Rhythmus folgt.

Für diese Ausgabe haben wir beide Wege eingeschlagen.

Unsere winterliche Reise führt entlang der großen Flüsse Europas, zu Weihnachtsmärkten, historischen Städten und jenen Orten, an denen der Advent noch etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung bewahrt hat. Auf der Via Claudia Augusta folgen wir den Spuren der Römer über die Alpen. Und im Alpbachtal entdecken wir eine Winterlandschaft, in der Tradition und Gastfreundschaft bis heute zusammengehören. Dann wechseln wir den Kontinent. In Luanda begegnen wir einer afrikanischen Metropole voller Gegensätze, deren Gegenwart ebenso fasziniert wie ihre Geschichte nachdenklich macht. Costa Rica wiederum zeigt uns eine Natur von überwältigender Vielfalt.
Was haben diese unterschiedlichen Reiseziele gemeinsam? Vielleicht mehr, als man zunächst vermutet. Denn Reisen bedeutet nicht nur, Entfernungen zurückzulegen. Es bedeutet, sich auf Unbekanntes einzulassen, Gewohntes infrage zu stellen und gelegentlich auch die eigenen Vorstellungen zu verändern.

Genau davon erzählt dieses Heft. Von der Freude am Entdecken, von besonderen Menschen und Orten und von jener Sehnsucht, die uns immer wieder aufbrechen lässt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, eine schöne Adventszeit und vor allem eines: dass Ihnen die Neugier auf unsere Welt erhalten bleibt.

Herzlichst





Gottfried Pattermann
Chefredakteur









Tipps für Reisen

Wohin der Wind uns weht - Tipps für Reisen zu den schönsten Orten dieser Welt

8 Dem Advent entgegen
Eine Winterreise entlang Europas Flüsse

12 • Hoch über dem Elbtal
13 • Dresden und die lange Erinnerung
14 • Franken öffnet seine Türen
17 • Mit warmem Wein durch kalte Reben
18 • Die Mosel kennt auch unterirdischen Advent
20 • Das Tal, das weiterleuchtet
22 • Sechs Plätze, viele Stimmungen
22 • Musik über dem Klosterhof

24 Advent an der Donau
zwischen Regensburg und der Wachau

28 Via Claudia Augusta
Auf den Spuren der Römer über die Alpen

38 Luanda
Überraschung garantiert

48 Costa Rica
Wo Träumen aufhört und Erleben beginnt

56 Winterzauber im Alpbachtal
Wo Tradition und Natur Geschichten erzählen

66 Essay: Wohin mit der Sehnsucht
Über die Lust auf die Ferne, das Glück der Wärme und die merkwürdigen Widersprüche unserer Reiseträume.

Lifestyle-Tipps

72 Triumph Tiger Sport 800
Der Reisetourer mit dem lachenden Dreizylinder

74 Geschenke mit Feuer und Flamme

80 Kleine Kostbarkeiten für große Auftritte

Hotel-Tipps

86 Der Böglerhof
Wo der Winter Zeit bekommt

92 Wenn der Winter seine Masken zeigt
Adventstage zwischen Pulverschnee, Perchtenlauf und stiller Höhe im Berghof St. Johann

Rubriken

3 Impressum

4 Inhalt

96 Bücher

98 Das Allerletzte




Seite 80





Tipps für Reisen

Wohin der Wind uns weht...

Tipps für Reisen

zu den schönsten Orten dieser Welt

© Gottfried Pattermann/gp-image-facts



Dem Advent entgegen

Eine Winterreise entlang Europas Flüsse



©Gottfried Pattermann/gp-image-facts.com

Zwischen Festungsmauern und Weinkellern, barocken Klosterhöfen und winterlichen Weinbergen erzählt der Advent seine schönsten Geschichten oft abseits der großen Plätze. Eine Reise zu Orten, die aus der Vorweihnachtszeit mehr machen als einen Bummel zwischen Buden.

Achtzig Sterne leuchten im Dunkel eines alten Festungsaufgangs. Es sind Herrnhuter Sterne, und sie schweben dort, wo seit Jahrhunderten Menschen den steilen Weg auf den Königstein nehmen. Wer heute hinaufsteigt, ist nicht auf der Flucht und muss auch keine Festung verteidigen. Oben wartet ein Weihnachtsmarkt. Doch schon der Weg dorthin hat etwas von einem Übergang: Unten bleibt der Alltag zurück, oben beginnt eine andere Zeit.

Vielleicht erklärt das, weshalb uns die Adventswochen immer wieder hinausziehen. Der Advent lebt von Erinnerungen, von handwerklichen Fertigkeiten und kleinen Bräuchen, die man anderswo nicht kennt. Er lebt von Orten, deren Mauern schon standen, als noch niemand von Lichterketten sprach. Und manchmal genügen ein offenes Hoftor, ein beleuchtetes Fenster oder ein Gespräch mit einem Winzer, damit aus einem gewöhnlichen Wintertag ein besonderer wird.



SterneDom der Festung Königstein © Festung Königstein gGmbH/Marko Förster



Weihnachtsmarkt auf der Festung Königstein in der sächsischen Schweiz
© Festung Königstein gGmbH

Hoch über dem Elbtal

Die Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz ist ein Ort, der Besucher zunächst durch seine Ausmaße beeindruckt. Fast 250 Meter über der Elbe liegt das Felsplateau mit mehr als fünfzig historischen Bauwerken. Über Jahrhunderte galt die Anlage als nahezu uneinnehmbar. Heute gehört sie zu den eindrucksvollsten Schauplätzen des Advents in Deutschland. An den Adventswochenenden zieht der historisch romantische Weihnachtsmarkt in die Festung ein, bis hinein in die unterirdischen Sandsteingewölbe.

Handgezimmerte Stände und handgemalte Schilder gehören zu diesem Markt ebenso wie Händler in Gewändern, Handwerksvorführungen und Musik ohne den üblichen elektronischen Weihnachtszauber. Puppentheater und Scherenschnittmärchenfilme, Orgelkonzerte und Kleinkunst bestimmen das Programm. Man darf hier stehen bleiben, einer Arbeit zusehen und sich fragen, wann man zuletzt etwas mit solcher Geduld entstehen sah. Der Blick über die winterliche Felsenlandschaft ist dabei ein Geschenk, das kein Händler verkaufen muss.

Ungewöhnlich ist auch der Zugang. Autos fahren nicht auf das Festungsplateau. Hinauf geht es zu Fuß oder mit dem Felsenlift. Die Zahl der Eintrittskarten ist begrenzt,



Striezelmarkt Dresden Photo: Michael R. Hennig (DML-BY)



Residenzschloss, Weihnachtsmarkt. Foto: Sylvio Dittrich (DML-BY)



„Dresdner Stollen
© Foto: Schutzverband Dresdner Stollen e. V., Claudia Jacquemin (DML-BY)

und sie werden ausschließlich im Vorverkauf angeboten. Wer den historischen Aufgang wählt, begegnet dem leuchtenden SterneDom und kommt dem Markt auf eine Weise näher, die bereits Teil des Erlebnisses ist.

Dresden und die lange Erinnerung

Nur rund 35 Kilometer weiter zeigt Dresden, wie tief sich weihnachtliche Tradition in das Leben einer Stadt einschreiben kann. Der Striezelmarkt auf dem Altmarkt wurde bereits 1434 erstmals erwähnt. Heute gehört er zu den bekanntesten Weihnachtsmärkten Deutschlands, doch hinter der großen Kulisse stehen nach wie vor die kleinen Dinge, die Generationen verbinden: geschnitzte Figuren aus dem Erzgebirge, leuchtende Sterne, Räuchermännchen und natürlich der Dresdner Christstollen.

Wer allein den Altmarkt besucht, würde der Stadt allerdings nicht gerecht. Dresden besitzt mehrere Adventswelten, die sich zu einem Spaziergang verbinden lassen. Rund um die Frauenkirche bieten die historischen Fassaden des Neumarkts einen stimmungsvollen Rahmen.

Im Stallhof des Residenzschlosses erinnert ein mittelalterlich geprägter Markt an Handel und Handwerk früherer Jahrhunderte. Auf der anderen Seite der Elbe zeigt sich wiederum ein lebendigeres, jüngeres Dresden. So verändert sich der Charakter des Advents von einem Viertel zum nächsten, obwohl zwischen den Plätzen oft nur ein kurzer Weg liegt.

Franken öffnet seine Türen

In Franken scheint die schönste Weihnachtsdekoration oft schon vorhanden zu sein. Es sind Burghöfe, Klöster, Fachwerkhäuser und alte Stadttore. Statt ihnen eine neue Kulisse zu geben, rückt der Advent sie für wenige Wochen ins Licht. Besonders reizvoll ist das dort, wo Besucher einen Blick hinter Türen werfen dürfen, die sonst geschlossen bleiben.

Ein ungewöhnliches Beispiel ist Creußen in der Fränkischen Schweiz. Bei der Hausflurweihnacht am ersten Adventswochenende werden breite Durchgänge alter Häuser, einst für Fuhrwerke und Vieh gedacht, zu kleinen Treffpunkten. Dort gibt es Suppen, Gebäck und Schlehenpunsch. Die Idee ist so einfach wie schön: Nicht ein eigens errichtetes Weihnachtsdorf soll Geborgenheit vorspielen, sondern die Stadt öffnet Räume, die immer schon zu ihr gehörten. Wer den Auftakt verpasst hat, findet in Franken auch an den folgenden Adventswochenenden reichlich Gelegenheit, solche Orte zu entdecken.

Etwa im Kloster Bronnbach im Lieblichen Taubertal. Am 5. und 6. Dezember bieten Kunsthandwerker ihre Arbeiten im gotischen Kreuzgang sowie im Kapitel- und Prälatensaal an. Wo einst Mönche lebten und arbeiteten, treffen nun Besucher auf Keramik, Holzarbeiten und Geschenkideen. Musik in der Klosterkirche und regionale Spezialitäten gehören dazu. Auch Vinothek, Klosterladen und Museumsbrennerei öffnen. Für einen Adventsausflug ist das eine seltene Verbindung von Kulturdenkmal, Handwerk und Genuss.

Oder in Mittelsinn, dem Christbaumdorf im Spessart. An den Wochenenden vom 5. und 6. sowie vom 12. und 13. Dezember verwandeln sich Straßen, Scheunen und Stuben in einen großen Adventsmarkt. Die Christbaumbetriebe zeigen ihre Bäume, und wer sich für einen entschieden hat, bekommt ihn sogar bis zum Auto gebracht. Vielleicht ist das die praktischste Form weihnachtlicher Gastfreundschaft. Im Fränkischen Seenland öffnet vom 4. bis 6. Dezember außerdem Schloss Dürrenmungenau für einen Markt in historischem Ambiente. Nicht weit entfernt erinnert die Burg in Abenberg daran, wie wirkungsvoll schon wenige Lichter auf alten Mauern sein können.

Wer lieber Handwerk in Bewegung sieht, fährt vom 4. bis 6. Dezember nach Ansbach. Bei der Schmiedeweihnacht sprühen Funken, und Kinder dürfen sich selbst am Hammer versuchen. Im Rathaus zeigt eine Handwerkerkrippe, wie ein fränkisches Dorf um 1900 aussah. In Erlangen liegen Waldweihnacht, mittelalterlicher Markt, Weihnachtsexpress und Eisfläche nah beieinander. Fürth verbindet den klassischen Markt mit einem Mittelaltermarkt und der kleineren Altstadtweihnacht am Waagplatz. Jede Stadt hat ihren eigenen Ton.

Die vielleicht leiseste Geschichte erzählt Bamberg. Mehr als dreißig öffentliche Krippen machen die Stadt in der Weihnachtszeit zu einem besonderen Ziel. In der Kirche St. Michael ist nach langer Sanierung wieder eine barocke Krippe zu sehen, die den Rest des Jahres hinter einem Altarbild verborgen bleibt. In der Oberen Pfarre wird schon seit Oktober an einer monumentalen Krippenlandschaft gearbeitet. Moos muss gesammelt, getrocknet und aufgebracht werden; Woche für Woche kommen neue Szenen hinzu. Und irgendwo darin hat sich eine kleine Katze versteckt. Wer sie findet, hat eine Entdeckung gemacht, die weder viel kostet noch große Worte braucht.

Der Dezember in Franken kann allerdings auch unheimlich werden. In Beilngries ziehen am 20. Dezember beim Rauhnachtslauf Hunderte maskierte Gestalten durch die Altstadt. Perchten, Krampusse, Hexen und Teufel erinnern an alte Vorstellungen von den dunklen Wintertagen. Tagsüber geben Maskenausstellungen und das Schnitzen der ausdrucksstarken Gesichter Einblick in ein Brauchtum, das nicht nur aus Lärm und Schrecken besteht, sondern auch aus erstaunlichem handwerklichem Können.



Hausflurweihnacht Creußen | Fränkische Schweiz © Stadt Creußen



Bronnbacher Weihnachtsmarkt © Guido Möller / Kloster Bronnbach



Burg-Weihnachtsmarkt Abenberg © Fränkisches Seenland / Stadt Abenberg



Christbaumdorf Mittelsinn © Lena Ullrich



© Bürgerspitalstiftung Bamberg / Lara Müller



Rauhnachtslauf Beilngries © Stadt Beilngries / Jürgen Isl



Merseburg im Winter © Saale-Unstrut-Tourismus e.V., Falko Matte



Weinberge bei Naumburg © Saale-Unstrut-Tourismus e.V., Falko Matte



Winterlandschaft in Freyburg © Saale-Unstrut-Tourismus e.V., Falko Matte

Mit warmem Wein durch kalte Reben

An Saale und Unstrut hat der Advent eine eigene Geografie. Statt sich nur um einen Marktplatz zu drehen, führt er hinaus in die Weinberge. Dort stehen die Reben kahl, die Terrassenmauern zeichnen klare Linien in die Hänge, und der Blick reicht weiter als im Sommer. Die Region ist Deutschlands nördlichstes Qualitätsweinanbaugebiet. Ihre Weine wachsen auf einem Mosaik aus Muschelkalk, Buntsandstein und Löss. Die Landschaft wirkt beinahe südlich, bis ein kalter Wind daran erinnert, dass es Dezember ist.

Glühweinwandern heißt hier nicht, möglichst viele Tassen auf möglichst wenigen Kilometern zu sammeln. Oft geht es um die Menschen hinter dem Wein, um die Geschichte einer Steillage oder um die Frage, warum ein Winzer seinem eigenen Glühwein genauso viel Aufmerksamkeit schenkt wie dem Wein in der Flasche. Die Angebote reichen von begleiteten Spaziergängen zu den Terrassen bei Freyburg bis zu Touren entlang der Saale. Nicht jede Veranstaltung findet täglich statt. Die schönsten Termine verlangen eine Anmeldung und ein wenig Vorausplanung. Am 5. und 6. Dezember wird in Naumburg der Weg selbst zur weihnachtlichen Verbindung. Eine rund vier Kilometer lange Glühweinwanderung verläuft an der Saale entlang, mit Stationen für Wein, Musik und Kulinarik. Am Ende wartet die Burgweihnacht auf der Schönburg. Wer den Advent lieber in Bewegung als dicht gedrängt vor einer Bude erlebt, findet darin eine reizvolle Alternative.

Bei Freyburg führen andere Angebote durch die Weinberge und in historische Keller. Die Verbindung von Landschaft und Handwerk ist hier besonders anschaulich: Über den Fluss erhebt sich das Weinbaugebiet, weiter oben liegen Terrassen, die über viele Generationen gepflegt wurden. Eine geführte Winterweinauszeit am 30. Januar erinnert daran, dass diese Region auch nach den Feiertagen eine Reise lohnt. Bei Bad Kösen wiederum folgt eine heiße Winterwanderung am 27. Dezember der Kleinen Saale bis zum ehemaligen Zisterzienserkloster Schulpforte. Die Geschichte des Weinbaus, alte Klostermauern und ein wärmendes Getränk gehören dort zusammen.



Der Weihnachtsmarkt im Keller von Traben-Trarbach © G.Weyrich

Die Mosel kennt auch unterirdischen Advent

An der Mosel beginnt ein Weihnachtsausflug manchmal mit einem Weg nach unten. In Traben-Trarbach öffnen sich historische Weinkeller, und hinter schweren Türen entsteht eine Weihnachtswelt, die wenig mit einer gewöhnlichen Budenstraße gemeinsam hat. Der Mosel Wein Nachts Markt führt durch jahrhundertealte Gewölbe, deren Geschichte von der einst bedeutenden Rolle des Weinhandels erzählt. Kunsthandwerk, Schmuck, regionale Spezialitäten und natürlich Wein stehen dort im Mittelpunkt. Statt kaltem Wind gibt es gedämpftes Licht und die besondere Atmosphäre der alten Keller.

Traben-Trarbach ist architektonisch ohnehin eine Überraschung. Um 1900 ließ der Wohlstand des Weinhandels stattliche Häuser entstehen, darunter bemerkenswerte Jugendstilbauten. Die unterirdischen Keller erinnern an eine Zeit, in der hier große Mengen Wein gelagert wurden. Dass gerade diese Räume im Winter zum Markt werden, ist mehr als eine originelle Idee. Sie verbinden das heutige Leben der Stadt mit ihrem wirtschaftlichen Gedächtnis. Der Markt läuft über Weihnachten hinaus bis zum 2. Januar 2027 und eignet sich damit auch für einen Ausflug zwischen den Jahren.

Flussaufwärts wartet mit Bernkastel-Kues ein ganz anderes Bild. Die Fachwerkhäuser rund um den Marktplatz scheinen bereits von sich aus eine Weihnachtskulisse zu bilden. Besonders schön ist der große Adventskalender, der die Tage bis Weihnachten sichtbar werden lässt. Auch Musik, Schifffahrten und besondere Veranstaltungen gehören zur Adventszeit in der Doppelstadt. Das ungewöhnlichste Schauspiel aber findet im Wasser statt. Beim Fackelschwimmen begleiten Taucher mit brennenden Fackeln den Nikolaus durch die kalte Mosel. Von den Ufern aus sieht man die Lichter über den Fluss ziehen. Es ist ein Brauch, der in Erinnerung bleibt, weil hier nicht einfach etwas dekoriert wird: Der Fluss selbst wird zur Bühne.



Weihnachtsmarkt in Bernkastel-Kues © Dominik Ketz



Bernkastel-Kues und die Burg Landshut im Winter © Reiner - stock.adobe.com

In Trier reichen Geschichte und Advent weit zurück. Auf dem mittelalterlichen Hauptmarkt und vor dem Dom stehen rund neunzig festlich geschmückte Buden. Winzerglühwein gehört in der Moselstadt ebenso dazu wie das Kunsthandwerk. Wer nach dem Markt noch Zeit hat, sollte durch die alten Straßen gehen und die römischen Spuren der Stadt entdecken. Der Weihnachtsmarkt dauert bis zum 22. Dezember.

In Zell ist der Advent persönlicher. Zum Auftakt Ende November gibt es eine Märchenwoche und einen Umzug durch die Altstadt. Im Dezember folgen musikalische Abende der Reihe Winter in the City, am 5. Dezember an der Weinlounge und am 19. Dezember im Haus Till E. Ein Adventslauf am 13. Dezember zeigt wiederum, dass der Weg durch eine winterliche Stadt nicht immer gemächlich sein muss.

Das Tal, das weiterleuchtet

Im Ahrtal ist der Advent längst mehr als eine Folge einzelner Weihnachtsmärkte. Unter dem Namen Magische Lichterzeit spannt die Region einen Bogen vom 13. November bis zum 10. Januar. Aus den Städten und Weinorten wird keine einzige durchgehend beleuchtete Bühne, sondern eine Reihe unterschiedlicher Orte, die jeweils etwas Eigenes beitragen. Das macht die Reise interessant: Wer in Ahrweiler beginnt, wird in Rech oder Marienthal eine andere Stimmung erleben, und in Bad Neuenahr wartet noch einmal ein ganz anderes winterliches Bild.

Der Auftakt war bewusst ungewöhnlich. Mitte November verwandelte sich Remagen bei der Zeitreise im Lichterglanz in eine Welt aus Lichtkunst, Fantasie und Steampunk. Kostümierte Figuren, kinetische Kunst und Musik standen für eine verspielte, moderne Form des Winterbeginns. Einen Tag später wurde vor dem ehemaligen Kloster Calvarienberg beim VorGLühen mit Musik und Winzerglühwein gefeiert. Wer das verpasst hat, muss dem Auftakt nicht nachtrauern. Die eigentlichen Adventswochen und viele Wintererlebnisse liegen noch vor den Besuchern.

Ahrweiler ist mit seiner Stadtmauer und den Fachwerkhäusern ein Ort, dessen historische Struktur gerade im Advent zur Geltung kommt. Zwischen den Gassen und Plätzen stehen die Stände des Weihnachtsmarkts, und der Duft von Winzerglühwein erinnert daran, dass hier nicht irgendein Wein ausgeschenkt wird, sondern der einer Landschaft, die ihre Reben und Winzerbetriebe sehr ernst nimmt. Ein Bummel durch den alten Stadtkern ist deshalb zugleich eine Begegnung mit regionaler Kultur.

Am zweiten Adventswochenende verwandelt sich Rech beim Lucia Markt in ein kleines Weihnachtsdorf. Geschmückte Höfe, Kerzenschein und der persönliche Charakter des Weinortes prägen das Bild. Die Atmosphäre ist eine andere als in den großen Städten. Man kommt sich näher, lässt sich eher auf ein Gespräch ein und entdeckt vielleicht gerade deshalb ein handgefertigtes Stück, an dem man sonst vorbeigegangen wäre.

In Marienthal setzt der WeinNachtsMarkt auf eine Kulisse, die sich nicht nachbauen ließe: die Ruinen eines ehemaligen Klosters. Am ersten und zweiten Adventswochenende treffen hier Weine und Spezialitäten der Region auf alte Mauern. Wo einst klösterliches Leben stattfand, wird heute ausgeschenkt, probiert und erzählt. Geschichte ist dabei nicht bloß Dekoration. Sie verleiht dem Ort seinen Maßstab und erinnert daran, dass Weinbau und geistliches Leben im Rheinland über lange Zeit eng verbunden waren.

Ein weiteres Gesicht zeigt Bad Neuenahr. Mit den Uferlichtern verwandelt sich der Kurpark ab dem zweiten Adventswochenende in eine winterliche Landschaft aus floralen Lichtinstallationen, Kultur, Kulinarik und Kunsthandwerk. Die Eisbahn ergänzt den Besuch um Bewegung. Der Lichterzauber endet nicht mit dem Weihnachtsfest, sondern reicht bis ins neue Jahr. Am 9. und 10. Januar bildet das Wochenende Winterbunt in Bad Neuenahr und Ahrweiler den Abschluss. Gerade das ist ein schöner Gedanke: Die Region lässt ihre Gäste nicht mit dem letzten Adventssonntag allein, sondern lädt ein, die stillere Zeit nach den Feiertagen ebenfalls zu genießen.

Tipps für Reisen nach Deutschland



Ahrtal: Weihnachtsmarkt Ahrweiler © Dominik Ketz



Ahrtal: Zeitreise im Lichterglanz Remagen © Carina Voigt



Ahrtal: WeinNachtsMarkt Marienthal © Dominik Ketz

Sechs Plätze, viele Stimmungen

Heidelberg kennt man als Stadt der Romantik, der Universität und des Schlosses. Im Advent wird diese Kulisse nicht nur an einer Stelle bespielt. Sechs Plätze der Altstadt tragen jeweils ihren Teil zum Weihnachtsmarkt bei. Das ist für Besucher eine Einladung, die Stadt zu Fuß zu entdecken, statt sich an einem einzigen Ort festzuhalten. Der Weg führt vom Bismarckplatz durch die Hauptstraße, vorbei am Anatomiegarten, bis zu den Plätzen im Herzen der Altstadt.

Auf dem Universitätsplatz steht ein mehr als hundert Jahre altes Springpferdchenkarussell neben einer großen Weihnachtspyramide. Auf dem Marktplatz fällt das zehn Meter hohe Heidelberger Fass ins Auge, in dessen Innerem sich sogar sitzen lässt. Der Kornmarkt wird zum Winterwäldchen zwischen über hundert Tannenbäumen. Und auf dem Karlsplatz wartet am Fuß des Schlosses eine Eisbahn, die noch bis zum 6. Januar geöffnet ist. Der Weihnachtsmarkt selbst läuft bis zum 22. Dezember, einige winterliche Angebote länger.

Musik über dem Klosterhof

Am südlichen Ende unserer Adventsreise liegt Füssen. Die Stadt am Lech ist vielen als Ausgangspunkt für Ausflüge zu den Königsschlössern bekannt. Im Dezember lohnt sich jedoch ein Aufenthalt um ihrer selbst willen. Der Innenhof des ehemaligen Benediktinerklosters St. Mang wird vom 4. bis 6. und vom 11. bis 13. Dezember zum festlichen Markt. Das barocke Ensemble gibt eine nahezu geschlossene Kulisse ab, in der die Stände wie kleine Füssener Altstadthäuser gestaltet sind.

Hier gehört das Handwerk sichtbar zum Programm. Schnitzer, Drechsler und Korbflechter zeigen ihre Arbeit. Kinder können basteln und beim Ziehen von Wachsleuchten mitmachen. Über den Besuchern liegt die barocke Loggia, von der Sänger und Musiker den Markt begleiten. Man muss sich nicht viel vorstellen, um den Reiz dieses Ortes zu verstehen: Ein historischer Hof, Musik von oben, Licht zwischen den Fassaden und ein paar Stunden, in denen das Tempo des Alltags keine Rolle spielt.

Die eigentliche Altstadt bietet dazu ihre schmalen Gassen, Geschäfte und Cafés. An anderen Adventstagen wechseln die Schwerpunkte: Am 19. Dezember ziehen Chöre durch die Innenstadt. Im Festspielhaus Neuschwanstein steht noch bis zum 12. Dezember das Musical ***Der Geist der Weihnacht*** nach Charles Dickens auf dem Programm. Es geht, wie in der berühmten Erzählung, um einen Menschen, der Weihnachten erst wieder begreifen muss. Ein passendes Thema für eine Reise, die nicht nur nach schönen Märkten, sondern nach dem Sinn ihrer Traditionen fragt.



Weihnachtliche Lichter auf dem Heidelberger Weihnachtsmarkt. © Heidelberg Marketing



Blick auf den Füssener Adventsmarkt © Füssen Tourismus und Marketing/Mathias Struck



Auf dem Füssener Adventsmarkt © Füssen Tourismus und Marketing/Bernd Martin



Adventsmarkt im Schloss Thurn und Taxis in Regensburg
© Gottfried Pattermann/gp-image-facts

Advent an der Donau

Zwischen Regensburg und der Wachau

Von Regensburg über Passau und Linz bis in die Wachau. Eine winterliche Reise entlang der Donau, zu alten Städten, leuchtenden Klöstern, musikalischen Überraschungen und einem Weihnachtsmarkt, der auf dem Wasser schwimmt.

Im Sommer ziehen Ausflugsschiffe über die Donau, Radfahrer folgen ihren Ufern, und in den Weinbergen der Wachau reifen die Trauben. Später duftet es nach Marillen, in den Heurigen werden die Gläser gefüllt, und auf den Terrassen am Fluss ist kaum noch ein Platz zu finden. Doch was geschieht, wenn die Tage kurz werden, der Nebel zwischen den Hügeln hängt und die letzten Ausflugsschiffe ihre Fahrten eingestellt haben?

Dann beginnt entlang der Donau eine andere Reise. Eine, die nicht von Sonnenschein und sommerlicher Leichtigkeit lebt, sondern von Kerzenlicht, alten Bräuchen und jener besonderen Behaglichkeit, die sich erst entfaltet, wenn es draußen kalt wird.

Schon in Regensburg zeigt sich, wie eng der Advent mit der Geschichte einer Stadt verbunden sein kann. Am Fuß der Steinernen Brücke, wo die Donau seit Jahrhunderten an den Mauern der Altstadt vorbeifließt, lädt der Adventsmarkt im Katharinenspital zum Verweilen ein. Hier gehört der Blick über den Fluss zum Erlebnis. An offenen Feuerstellen wärmen sich die Besucher, während nur wenige Schritte entfernt eine der berühmtesten mittelalterlichen Steinbrücken Europas die beiden Ufer verbindet.

Regensburg besitzt allerdings noch eine zweite, glanzvollere Adventwelt. Im Innenhof von Schloss Thurn und Taxis entfaltet der Romantische Weihnachtsmarkt mit Kunsthandwerk, festlicher Beleuchtung und offenen Feuerstellen einen beinahe höfischen Zauber. Die Stadt zeigt sich damit von zwei Seiten. Hier die vertraute Gemütlichkeit am Fluss, dort die festliche Pracht eines fürstlichen Schlosses.



Passau im Winter© Kurt Bouda auf Pixabay



Passau, Adventsmarkt vor dem Dom ©Passau Tourismus und Stadtmarketing



Adventsmarkt auf dem Hauptmarkt in Linz

Von barocken Türmen und leuchtenden Kirchen

Folgt man der Donau weiter nach Osten, erreicht man Passau. Die Stadt liegt an einem der schönsten Flusszusammenflüsse Europas. Hier begegnen sich Donau, Inn und Ilz, bevor sich das Wasser gemeinsam auf den Weg nach Österreich macht.

Im Advent führt der Weg durch die engen Gassen der Altstadt hinauf zum Domplatz. Vor den mächtigen Türmen von St. Stephan stehen die festlich geschmückten Holzhütten des Christkindlmarktes. Der Duft von Lebkuchen, gebrannten Mandeln und heißem Punsch liegt in der Luft, zwischen den Ständen finden sich Schnitzereien, Krippenfiguren und liebevoll gestalteter Weihnachtsschmuck.

Doch das eindrucksvollste Erlebnis wartet hinter den Mauern des Doms. Während draußen das Markttreiben seinen Lauf nimmt, erfüllen Orgelklänge den barocken Kirchenraum. Zur Adventszeit werden mittwochs bis samstags um zwölf Uhr Mittagskonzerte angeboten. Ein Besuch lohnt sich allein schon wegen des gewaltigen Instruments und der besonderen Akustik.

Hinter Passau verändert sich die Landschaft. Die Donau wird zum Grenzfluss, durchbricht bewaldete Höhen und zieht schließlich durch Oberösterreich. In Linz wartet ein Advent, der Tradition und Gegenwart miteinander verbindet.

Der Christkindlmarkt auf dem Hauptplatz bewahrt mit seinen barocken Bürgerhäusern, dem großen Weihnachtsbaum und den Ständen der Kunsthandwerker die klassische Atmosphäre.



Grein an der Donau © fotofrank - stock.adobe.com

Im Volksgarten hingegen stehen Familien, Märchenfiguren und Fahrgeschäfte im Mittelpunkt. Dazwischen überrascht die Stadt mit einem ganz eigenen Lichterlebnis.
Am Linzer Mariendom, der größten Kirche Österreichs, verwandeln Lichtinszenierungen den Domplatz in eine winterliche Bilderwelt. Farben und Motive der Kirchenfenster erscheinen als Projektionen an den Fassaden, dazu kommt ein inszenierter Schneeflockenzauber. Zwischen regionalem Kunsthandwerk und festlicher Musik entsteht eine Verbindung aus historischer Architektur und zeitgenössischer Lichtkunst.

Fünfzehn Minuten für den Advent

Weiter flussabwärts wird es ruhiger. In Grein, einer kleinen Stadt am Eingang des Strudengaus, braucht der Advent nicht einmal eine Viertelstunde, um seine Wirkung zu entfalten. Jeden Abend um sechs öffnet sich am historischen Stadttheater eine Tür. Dahinter wartet Musik. Mal besinnlich, mal überraschend, vor allem aber als kleine tägliche Begegnung. Fünfzehn Minuten dauert dieser musikalische Adventskalender, dann schließt sich das Türchen wieder. Es ist eine schöne Vorstellung: Während andernorts immer größere Lichterwelten entstehen, genügt in Grein ein kurzer musikalischer Augenblick. Anschließend kann man durch die alten Gassen spazieren oder in einem Gasthaus einkehren. Der Advent muss nicht immer ein großes Programm sein.
Etwas weiter östlich erhebt sich über Melk eines der prächtigsten Benediktinerstifte Europas. Hoch über der Donau beherrscht der mächtige Barockbau die Landschaft. Zu seinen Füßen verwandelt sich die Altstadt in ein Adventdorf mit regionalen Köstlichkeiten, Musik und Kunsthandwerk. Besonders an den Dezemberwochenenden lohnt sich ein Besuch. Der Nikolaus kommt am 6. Dezember, eine Woche später sorgen die Melker AuTeufln bei ihrem Perchtenlauf für eine wesentlich unheimlichere Begegnung mit winterlichem Brauchtum.



Kloster Melk © mdworschak - stock.adobe.com



Dürnstein im Winter © horstmarka - stock.adobe.com



Dürnstein im Winter © Andreas Hofer

Spätestens hinter Melk beginnt jene Donaulandschaft, die im Sommer zu den begehrtesten Reisezielen Österreichs zählt. Die Wachau mit ihren Weinbergen, Burgen und kleinen Orten ist berühmt für ihre Weine, ihre Marillen und ihre außergewöhnliche Kulturlandschaft.
Im Advent zeigt sie sich von einer anderen Seite.

In Dürnstein sind die schmalen Gassen festlich geschmückt. Über den Dächern erhebt sich der charakteristische blauweiße Turm des Stifts, darüber die Burgruine, in der einst Richard Löwenherz gefangen gehalten wurde. Und unten am Ufer liegt eine Überraschung: ein schwimmender Weihnachtsmarkt.
An Bord der restaurierten MS Wachau wird die Donau selbst zur Adventkulisse. Kunsthandwerk, kulinarische Spezialitäten und festlicher Schmuck schaffen eine Weihnachtswelt auf dem Wasser. An Land setzt sich der Markt im Stiftshof, im Schloss und entlang eines Weihnachtsweges durch die historische Altstadt fort.

So findet die Reise ihren vielleicht ungewöhnlichsten Abschluss. Nicht in einer großen Stadt und auch nicht vor einem monumentalen Schloss, sondern an einem kleinen Ort, an dem ein festlich beleuchtetes Schiff auf dem winterlichen Fluss liegt.

Die Donau kennt keine Adventspause. Sie fließt weiter, vorbei an Weinbergen, Klöstern und alten Städten. Und wer ihr in dieser Jahreszeit folgt, entdeckt, dass die berühmten Sommerlandschaften auch dann ihren Zauber besitzen, wenn die Marillenbäume längst schlafen.

Tipps für Touren

Via Claudia Augusta

Auf den Spuren der Römer über die Alpen



Augsburg, das römische Augusta Vindelicum und einstiger Verwaltungssitz der Provinz Raetien.

Es war eine Straße für Legionäre, Händler und Reisende. Sie führte von der Donau über die Alpen bis in die Ebenen Norditaliens und weiter zur Adria. Vor beinahe 2.000 Jahren ließ Kaiser Claudius den Weg ausbauen, den schon sein Vater Drusus für den römischen Vormarsch genutzt hatte.

Heute ist die Via Claudia Augusta eine Reise durch drei Länder und viele Jahrhunderte. Zwischen bayerischen Städten, Tiroler Bergpässen, Südtiroler Weinbergen und den alten Orten Venetiens begegnen wir den Spuren einer Welt, die längst vergangen ist und doch erstaunlich gegenwärtig geblieben ist.
Unsere Reise beginnt an der Donau, bei Donauwörth. Hier lag einst das römische Kastell Burghöfe, der nördliche Endpunkt der Fernstraße. Von dort führt der Weg nach Augsburg. Aus Augusta Vindelicum, einer wichtigen Stadt der Provinz Raetien, ist eine lebendige Großstadt geworden. Wer durch ihre Gassen geht, entdeckt Renaissancefassaden, Brunnen und Kaufmannshäuser. Die Römer sieht man nicht auf den ersten Blick. Und doch gehören sie zu den ersten Kapiteln dieser Stadt.
An der alten Straße nach Süden steht heute die Basilika St. Ulrich und Afra. Auf dem einstigen römischen Gräberfeld wurde schon früh die Märtyrerin Afra verehrt. Jahrhunderte später verteidigte Bischof Ulrich Augsburg gegen die Ungarn. Die Stadt hielt stand, ehe König Otto I. 955 die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld besiegte. Auch Ulrich fand hier sein Grab.
Südlich von Augsburg wird die Landschaft weiter. Die Straße folgt dem Lechtal, vorbei an Feldern, Dörfern und der Altstadt von Landsberg. Nicht überall liegt die heutige Route auf dem antiken Straßenkörper. Manchmal ist die Via Claudia nur noch als Geländespur zu erkennen, manchmal als Erinnerung in einem Ortsnamen oder auf einer Informationstafel.
Bei Epfach, dem römischen Abodiacum, kreuzten sich wichtige Verkehrswege. Wer hier anhält, steht an einem Knotenpunkt, der schon vor vielen Jahrhunderten Menschen aus verschiedenen Richtungen zusammenbrachte. Dann rücken die Berge näher. Über Roßhaupten geht es nach Füssen, wo der Forggensee die Gipfel spiegelt und die Königsschlösser zwischen den Hängen aufscheinen. Für uns ist das ein Panorama, das zum Verweilen einlädt. Für Reisende der Antike begann hier der schwierigste Teil ihres Weges: die Überquerung der Alpen. Hinter Füssen wartet Tirol. Und mit ihm die Frage, die jede Reise entlang dieser Straße begleitet: Wie hat man das damals nur geschafft?



Augsburg, Maximilianstraße, ehemals die Römerstraße nach Süden



Die Straße folgte dem Lech nach Süden



Im Allgäu - Die Berge kommen immer näher



Füssen, schon zur Römerzeit wichtiger Lechübergang



Festung Ehrenberg, hoch über Reutte

Hinter Füssen wird aus der Vorstellung einer Alpenreise allmählich Ernst. Noch begleitet uns der Lech, dann führt die Straße über die Grenze nach Tirol. Bei Pinswang liegen Wiesen und bewaldete Hänge zwischen den Bergen, und wenige Kilometer später erreichen wir Reutte. Der Ort war schon lange vor dem modernen Reiseverkehr Teil einer Verbindung, auf der Waren, Nachrichten und Menschen die Alpen überquerten. Wie mühsam dieser Weg einst war, lässt sich heute nur erahnen.

Oberhalb von Reutte erhebt sich die Burgenwelt Ehrenberg. Ihre Mauern stammen nicht aus römischer Zeit, sondern erzählen von späteren Jahrhunderten, in denen der Verkehr über die Pässe ebenso wichtig blieb. Die Reisenden wechselten, die Herrscher auch. Doch wer Handel treiben oder von Norden nach Süden gelangen wollte, musste immer noch durch diese Täler. Eine Straße ist schließlich mehr als ein Streifen Erde. Sie verändert die Orte, an denen sie vorbeiführt.

Über Heiterwang und Bichlbach erreichen wir das weite Becken von Lermoos. Die Zugspitze steht über der Landschaft, als wolle sie daran erinnern, dass die Alpen hier keineswegs zu Ende sind. Bei Biberwier beginnt der Anstieg zum Fernpass. Heute nehmen Autos die Kurven in wenigen Minuten. Für die Römer mussten Steigungen, Fels und Wetter viel größere Hindernisse gewesen sein. Sie suchten nach einer Trasse, die Wagen tragen konnte und möglichst nicht von Hochwasser zerstört wurde. Nicht immer folgte diese dem Verlauf der heutigen Straße.

Am Fernpass wird Geschichte beinahe greifbar. Abseits des Verkehrs sind alte Wegstücke und in Fels eingetiefte Wagenspuren erhalten. Allerdings stammen nicht alle Spuren aus römischer Zeit. Über viele Jahrhunderte wurde die Verbindung verändert, ausgebessert und neu angelegt. Gerade darin liegt ihr Reiz: Der Pass ist kein Denkmal einer einzigen Epoche, sondern ein Stück Verkehrsgeschichte, an dem sich die Bedürfnisse der Reisenden ablesen lassen.

Hinter dem Pass fällt die Landschaft nach Nassereith ab. Durch das Gurgltal geht es nach Imst, dann begleitet uns der Inn bis Landeck. Die Berge rücken näher, an den Hängen liegen Dörfer und Burgen. In Landeck lohnt es sich, die Fahrt zu unterbrechen. Oberhalb der Stadt erinnert Schloss Landeck an die Zeit, als Wege und Übergänge bewacht werden mussten. Noch ältere Spuren findet man im benachbarten Fließ. Auf der Fließer Platte haben Wagen ihre Rillen im Fels hinterlassen. Das Dokumentationszentrum zur Via Claudia Augusta zeigt, wie eng der Ort mit dem alten Verkehrsweg verbunden war.

Nun folgt die Route dem Oberinntal flussaufwärts. Über Prutz und Pfunds gelangen wir in eine Landschaft, in der die Berge wieder enger zusammenrücken.

Bei Altfinstermünz wird besonders anschaulich, wie wertvoll ein kontrollierbarer Übergang am Inn war. Die heutige Straße steigt weiter nach Nauders. Hinter dem Ort liegt der Reschenpass, die zweite große Schwelle dieser Alpenreise. Hier führt der Weg nach Südtirol. Die Sprache wechselt, die Landschaft verändert sich und irgendwann wird aus dem kühlen Licht der Berge jene südliche Helligkeit, die uns auf dem weiteren Weg begleiten wird.



Die Straße von Landeck zum Reschenpass



Die Zugspitze von Lermoos aus, über der alten Straße zum Fernpass



Die Burg bei Nauders Bild von Gerd auf Pixabay



„König Ortler“, der höchste Berg Südtirols

Ein Kirchturm ragt aus dem Reschensee, als hätte jemand die Zeit angehalten. Ringsum Wasser, dahinter Berge, darüber der weite Himmel des Obervinschgaus. Der Turm gehörte zur Kirche von Alt-Graun. Als 1950 der Stausee gefüllt wurde, verschwanden das Dorf und Teile des benachbarten Reschen unter Wasser. Die Bewohner mussten ihre Häuser verlassen. Der Turm aus dem 14. Jahrhundert blieb. Was heute ein begehrtes Fotomotiv ist, erzählt auch von einer verlorenen Heimat.

Klostermauern und Stadtmauern

Hinter dem Reschenpass öffnet sich der Vinschgau. Die Straße sinkt ins Tal, die Berge treten auseinander. Über Burgeis leuchtet das Kloster Marienberg, seit dem 12. Jahrhundert ein Ort benediktinischen Lebens. In seiner Krypta haben sich romanische Fresken erhalten. Weiter südlich erhebt sich der Ortler, mit 3.905 Metern der höchste Berg Südtirols. An seinen Hängen wird sichtbar, was die Römer überwinden mussten, um den Norden und den Süden ihres Reiches zu verbinden.

In Glurns ist der Maßstab ein anderer. Drei Stadttore, Laubengänge und eine nahezu vollständig erhaltene Stadtmauer umschließen die kleinste Stadt Südtirols. Hier lebte man vom Handel und von der Lage an den Wegen über die Alpen. Wer durch die Gassen geht, spürt etwas von jener Zeit, als eine geschützte Straße und ein sicherer Marktplatz über Wohlstand entscheiden konnten. Über Schluderns wacht die Churburg mit ihrer berühmten Rüstkammer. Wenige Kilometer weiter erinnert Laas mit seinem weißen Marmor daran,



Der Kirchturm von Alt-Graun am Reschenpass



Glurns, die kleinste Stadt Südtirols



Bozen, Waltherplatz

dass diese Landschaft nicht nur vom Verkehr, sondern auch von ihrem Stein lebte.

Eine Inschrift aus Rom

Dann begleiten Apfelgärten die Etsch. Bei Rabland begegnet uns die Geschichte der Straße noch einmal in Stein gemeißelt. 1552 wurde hier ein römischer Meilenstein gefunden. Seine Inschrift nennt Kaiser Claudius und bezeugt die Verbindung von der Donau zum Po. Das Original ist heute im Stadtmuseum Bozen zu sehen. Der Fund ist mehr als ein archäologisches Detail. Er gibt jener Straße, der wir seit der Donau folgen, einen Namen und eine historische Stimme.
Bald darauf liegt Meran vor uns. Palmen, Promenaden und das historische Kurhaus scheinen einer anderen Welt anzugehören als die windigen Höhen am Reschen. Es ist, als habe die Reise in wenigen Stunden die Jahreszeit gewechselt. Durch das breite Etschtal geht es weiter nach Bozen, wo sich unter den Lauben italienische und mitteleuropäische Traditionen begegnen. Der Waltherplatz öffnet sich zwischen Cafés und Bürgerhäusern, während über den Dächern noch immer die Berge stehen. Südlich von Bozen führt der Weg durch Weinberge und vorbei an alten Marktorten. Bei der Salurner Klause wird das Tal enger, dann öffnet es sich wieder nach Trient. Hier, im römischen Tridentum, trifft unsere Reise auf eine Entscheidung, die schon in der Antike bestand: Ein Zweig der Via Claudia Augusta führte weiter zum Po, der andere zur Adria. Wir folgen dem Weg nach Osten. Hinter den Bergen wartet die Lagune von Venedig.



Der Caldonazzo-See nahe Trient

Hinter Trient wendet sich die Via Claudia Augusta nach Osten. Die Etsch bleibt zurück, die Straße steigt zwischen bewaldeten Hängen in die Valsugana. Noch einmal begleiten uns die Berge, doch ihr Charakter verändert sich. Am Caldonazzosee öffnet sich das Tal, in Levico erinnern elegante Villen und ein alter Kurpark an die Sommerfrische vergangener Zeiten. Weiter unten übernimmt die Brenta die Führung. Zwischen Obstgärten, kleinen Orten und steilen Felswänden folgt der Weg dem Wasser.

Von den Bergen in die Ebene

Borgo Valsugana mit seinen Häusern unmittelbar am Fluss ist einer jener Orte, an denen man gern länger bliebe. Hinter Primolano wird das Tal enger. Dann geht es hinauf in die Landschaft um Lamon und Sovramonte, vorbei an Wiesen und Dörfern, die noch ganz zu den Alpen gehören. Auch die Römer suchten hier einen Übergang zwischen dem Gebirge und der venezianischen Ebene. Die heutigen Straßen folgen nicht überall ihren Spuren, aber die Richtung ist geblieben.

Feltre liegt auf einem Hügelrücken, dahinter die Gipfel der Dolomiten. Wer durch die Stadttore in die Altstadt steigt, entdeckt bemalte Fassaden, stille Innenhöfe und eine Piazza, auf der sich die Jahrhunderte begegnen. Unter dem Domplatz liegen Reste der römischen Stadt, und über den Dächern wacht der Turm des Castello di Alboino. Feltre ist ein schöner Zwischenhalt, gerade weil der Ort weniger bekannt ist als die großen Namen Norditaliens. Südlich davon wird die Welt allmählich weiter.

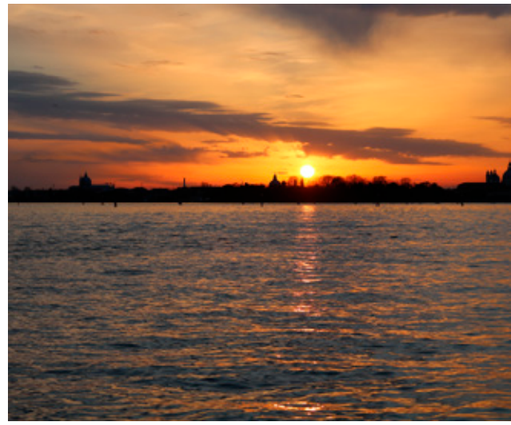
Hinter dem Gebirgsrand folgen Weinberge und sanfte Hügel. In den Orten der Alta Marca verraten venezianische Villen, wer später die Landschaft prägte. Die Römerstraße ist längst in späteren Wegen aufgegangen, doch ihre Idee blieb bestehen: Menschen, Waren und Nachrichten sollen ungehindert von den Alpen bis zur Adria gelangen.



Trient, Stadt zwischen Romanik und Barock



Feltre eine alte Stadt im weiten Tal
Bild von Francesco Foti auf Pixabay



Die Lagune von Venedig

Wo eine Straße ins Wasser führt

Treviso empfängt uns mit Laubengängen, Kanälen und Häusern, die sich im Wasser spiegeln. Die Sile fließt ruhig durch die Stadt, vor den Cafés stehen Tische unter Arkaden. Man nennt Treviso zuweilen die kleine Schwester Venedigs. Doch die Stadt besitzt ihren eigenen Ton, zurückhaltender, beinahe beiläufig. Wer über die Brücken geht, ahnt bereits, dass das Meer nicht mehr weit ist.

Bei Altino endet die antike Via Claudia Augusta. Hier lag Altinum, einst ein bedeutender römischer Handelsplatz am Rand der Lagune. Heute erzählen Ausgrabungen und das archäologische Museum von einer Stadt, die mit Straßen, Wasserwegen und dem Meer verbunden war. Venedig gab es damals noch nicht in der Gestalt, die wir kennen. Seine Geschichte begann erst Jahrhunderte später.

Für unsere Reise aber fehlt noch ein letztes Stück. Es führt nicht mehr über einen Pass und durch kein Tal, sondern über die Lagune. Dann tauchen die Kuppeln und Campanili Venedigs auf, Boote ziehen ihre Furchen ins Wasser, und an den Ufern liegen Paläste wie Erinnerungen an eine andere Welt. Hinter uns die Donau, die Alpen, die Täler und die alten Städte. Vor uns die Adria. Fast zweitausend Jahre nach Kaiser Claudius sind wir am Ziel. Die Straße endet. Die Reise bleibt.

Tipps für Reisen nach Angola

Luanda

Überraschung garantiert

Text und Bilder von Sabine und Sepp Puchinger



Das postkoloniale Gesicht der Stadt

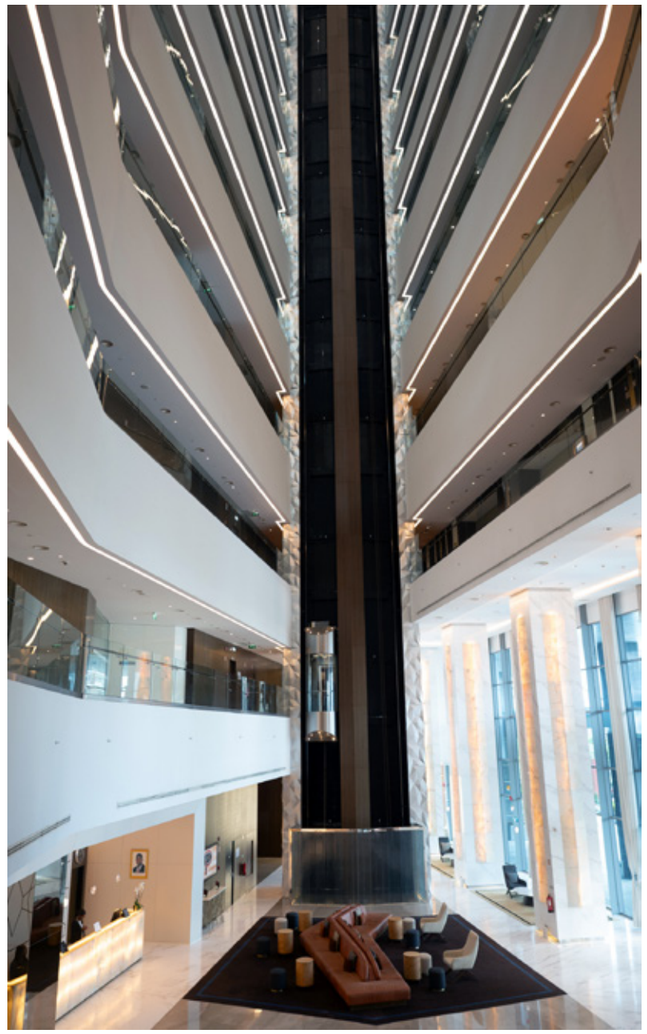
Das ehemalige portugiesische Angola im Südwesten Afrikas ist touristisch noch immer ein Geheimtipp. Angolas Hauptstadt Luanda ist eine der am wenigsten bekannten Metropolen Afrikas. Das macht neugierig und weckt die Lust aufs Entdecken.

Per Flugzeug ist Luanda gut zu erreichen. Die TAP hebt in Europa ab und man landet auf einem hochmodernen Flughafen im südlichen Afrika. Dort erlebt man eine Stadt voller Überraschungen und Gegensätze: schmucke Wolkenkratzer, eine gepflegte Uferpromenade und angenehme Stadtstrände stehen Wellblechhüttensiedlungen und bitterer Armut gegenüber. Nach der Unabhängigkeit von Portugal versank Angola jahrzehntelang in einem



Das Eiffelhaus





Hochmoderne Architektur im Intercontinental Hotel

blutigen Bürgerkrieg, der erst 2002 endete. Angola versank im touristischen Dornröschenschlaf. Diese dunklen Jahrzehnte gehören inzwischen der Vergangenheit an. Das Land ist reich an Bodenschätzen, darunter Offshore-Erdöl, Gold und Diamanten. In Luandas Zentrum ist dieser Aufschwung sichtbar. Glastürme wachsen in den Himmel, eine neue Ober- und Mittelschicht entsteht. Zudem investiert die Regierung verstärkt in den Tourismus.
Damit ist alles angerichtet für einen außergewöhnlichen Städtetrip in Afrika, fernab von Overtourismus und Influencer-Einheitsbrei.

Und die kleinen Mängel? Ja, die gibt es natürlich. Nach jahrzehntelanger Abwesenheit vom touristischen Markt muss einiges dazugelernt werden. „Pas de problème!“ sagen die Angolaner. Flexibilität beim Reisen wird erwartet, dafür gibt es Afrika pur.

Eiffels Eisenpalast

Von der 1575 für den ersten portugiesischen Gouverneur erbauten Festung São Miguel bietet sich ein eindrucksvoller Blick über die Neun-Millionen-Metropole. Im City District ist der Reichtum sichtbar. Die Stadt beeindruckt mit einer markanten Skyline, moderner Architektur, einer geschmackvollen Promenade am Meer, Stränden und guten Restaurants.
Zu den Höhepunkten eines Besuchs zählen das Nationale Museum für Anthropologie und das Mausoleum von Agostinho Neto, welches Angolas ersten Präsidenten und Nationaldichter ehrt. Das



Das Herz der Stadt: Hafenpromenade und Boulevard

typisch sowjetisch inspirierte Denkmal ragt wie eine Rakete in den Himmel. Der weitläufige Park rund um das Monument bildet einen eindrucksvollen Kontrast zu den Slums und den zahllosen Straßenmärkten der Außenbezirke. Auch das ist Luanda.

InterContinental & Beachlife

Ganz besonders werden die Gegensätze beim ersten 5-Sterne-Hotel der Stadt, dem InterContinental, sichtbar. Im Inneren beeindrucken futuristische Architektur, elegantes Ambiente und exzellenter Service, ergänzt um einen spektakulären Blick aus dem Sky Restaurant im 24. Stockwerk.

Nur drei Gehminuten entfernt befindet sich ein staubiger Fußballplatz, auf dem junge Angolaner barfuß ihre Fußballkünste zeigen. Wenige Schritte weiter lädt ein palmengesäumter Boulevard mit postkolonialem Charme zum Flanieren ein.

Die Luanda Waterfront ist das Herzstück der Stadt. Hier kommen die Einheimischen zum Joggen, Skateboardfahren, Flanieren und Flirten.

Gegenüber der Bucht, durch einen Damm mit der Stadt verbunden, lockt die Ilha de Cabo. Dort befinden sich die beliebtesten Stadtstrände, Strandclubs und die Gin Experience. Ein junges Team hat sich in einem Lokal eingemietet, und nach zwei bis drei Stunden in der Destillerie darf man seinen selbst produzierten Gin mit nach Hause nehmen. „Wir kreieren hochwertigen, milden Gin. Unser Ziel ist es, angolanischen Gin zu einer



Am Strand von Luanda



Im Sklavenmuseum Museu Nacional da Escravatura

international bekannten Marke zu machen“, erklären die Besitzer voller Tatendrang.

Nicht zu vergessen sind die Fischlokale. Calulu de Peixe, ein Fisch-Gemüse-Eintopf, und Mufete mit gegrilltem Fisch, Kochbananen, Bohnen und Salat zählen zu den Spezialitäten des Landes. Die Mischung aus brasilianischen, portugiesischen und afrikanischen Einflüssen sorgt für überraschend vielfältige Geschmackserlebnisse.

Ein Glas des lokalen Cuca-Biers gehört selbstverständlich dazu. Daneben gibt es eine ausgeprägte Weinkultur. Die Weine stammen vorwiegend aus Portugal und dem benachbarten Südafrika. Luanda ist voller Gegensätze und Überraschungen. Und voller Rhythmus. Was wäre das Leben schließlich ohne Semba, Kizomba und Kuduro?

Reich durch Sklaverei.

Die Reise führt zum Benfica-Kunsthandwerksmarkt mit bunten Stoffen, Masken und Handwerksarbeiten. Eine ausgezeichnete Gelegenheit zum Einkaufen.

Dahinter verbirgt sich auf einem Hügel die traurigste Geschichtsstätte der Stadt: das von mächtigen Bäumen umgebene Museu Nacional da Escravatura. Hier läuft Besuchern ein Schauer über den Rücken. Die Ausstellung stimmt nachdenklich und macht das Ausmaß des historischen Unrechts greifbar.

Angola war eines der wichtigsten Zentren des Sklavenhandels nach Amerika. Zwischen dem 15. Jahrhundert und 1867 wurden rund 12,5 Millionen Menschen über den Atlantik verschleppt.

Luanda: Boomtown an Afrikas Westküste



Miradouro da Lua

Mindestens 1,6 Millionen davon stammten allein aus der Region rund um Luanda. Bilder, Dokumente, Skulpturen und historische Zeugnisse erzählen eindringlich von dieser grausamen Epoche. Vom Vorplatz des Museums bietet sich ein beeindruckender Blick über das Meer hinüber zur Halbinsel Mussulo. Heute führt eine Bootsfahrt friedlich in dieses Tropenparadies mit seinen langen Sandstränden und dem „Angola von heute".

Farbwunder und Mini-Amazonas.

Erde und Sand in allen Farben, eine Flusstour und eine Pirschfahrt an einem einzigen Tag? In der Umgebung Luandas ist das problemlos möglich.

Nur 30 Minuten vom Sklavenmuseum entfernt begeistert der Miradouro da Lua. Wind und Wasser haben hier eine spektakuläre Mondlandschaft mit bizarren Gesteinsformationen geschaffen, einen kleinen Bryce Canyon mit Meerblick.

Da die Windverhältnisse ideal sind und sich ein erfahrener brasilianischer Pilot vor Ort befindet, darf ich die faszinierende Felsenwelt sogar aus der Luft erleben. Vor Ort „Parashooting" genannt, sollte hier je nach Aktivität eher „Paragliding" oder „Parasailing" verwendet werden. Eine Stunde später sind wir mit der Südafrikanerin Kiara von Eck auf dem Kwanza River unterwegs, um Affen, Geier und Krokodile aufzuspüren. Der Kwanza ist ein Mini-Amazonas und ein Naturparadies vor den Toren der Stadt.



Safari im Kissama-Nationalpark

Safari & Wildnis.

Schließlich rattert der Minibus über eine tiefrote Sandpiste einige Kilometer ins Landesinnere zum Kissama-Nationalpark. Hier beginnt die Nachmittagssafari. Einst galt der Kissama-Nationalpark als eines der Vorzeige-Schutzgebiete des südlichen Afrika. Jahrzehntelange Wilderei hat ihre Spuren hinterlassen, und noch gibt es nicht alle großen Wildtierarten der Savanne zu bestaunen.

Dennoch ist der Park ein grünes Paradies. Das Aufspüren von Elefanten, Zebras und Gnus bleibt ein besonderes Erlebnis, weit entfernt vom touristischen Massensafari-Betrieb. Hier wartet Wildnis pur vor den Toren Luandas.

Mehr Information über Angola und Luanda finden Sie unter
www.tipps-for-trips.de/angola



Tipps für Reisen nach Costa Rica

Costa Rica

Wo Träumen aufhört und Erleben beginnt

Text und Bilder von Nele Orthmann



Costa Rica ist eine schmale Landbrücke in Zentralamerika zwischen Nicaragua und Panama, eingerahmt von zwei Ozeanen, dem Karibischen Meer im Osten und dem Pazifik im Westen. Satter Urwald dehnt sich bis an seine Ufer aus. „Pura Vida!“ heißt es hier überall und besser kann es das Motto des kleinen Landes nicht treffen: Das „pure Leben“ zeugt von einer exotischen Artenvielfalt der Flora und Fauna, wie man sie sonst nirgends auf der Welt finden kann.

Der Luxus der Einfachheit

Wir lassen die Hauptstadt San José auf unserer Reise aus und fahren direkt an die karibische Seite des Landes. Juve, ein einheimischer Guide, begleitet uns während unseres Aufenthaltes. Gut, dass er sich so gut auskennt, unsere Fahrt zur ersten Unterkunft kann kaum abenteuerlicher sein: Fernab von befestigten Straßen und nach einigen Flussüberquerungen finden wir mitten im Nichts unser Quartier, die Selva Bananito Lodge. Der Inhaber Jürgen Stein und seine Schwester entschieden sich, das Land ihres Vaters nicht wie ursprünglich geplant abzuholzen, sondern sie haben sich stattdessen ihren Traum erfüllt, aktiv zum Erhalt des Regenwaldes beizutragen und diesen im Rahmen von diversen Maßnahmen zu behüten. Die Öko-Lodge soll Besucher für den Schutz des Regenwaldes sensibilisieren, indem sie in eine ihnen völlig fremde Welt eintauchen, in der der gewohnte Luxus zur Nebensächlichkeit und die Natur zur Hauptsache wird. Die Bungalows punkten mit







ihrer Schlichtheit, erbaut in der traditionellen Stelzenbauweise passen sie optimal ins Landschaftsbild. Ohne Fernseher und Internet können und müssen die Gäste hier abschalten. Beim Einschlafen haben wir das Zirpen, Rascheln und Rufen des Dschungels im Ohr. Zum Frühstück gibt es frische Bananen, Wassermelonen und Ananas, die in der Gegend wachsen. Das Abendessen, das ausschließlich beim weichen Licht der Kerzen stattfindet, nehmen alle Gäste zusammen mit dem Gastgeber ein. Es ist wunderbar, die aufregenden Erlebnisse des Tages mit anderen zu teilen. Jürgen Stein erzählt dann auch noch von spannenden Vorfällen, bei denen er mit Rat und Tat unterstützen konnte. Der Inhalt einer frischen Kokosnuss mit oder ohne „Schuss“ lässt uns zufrieden und glücklich ins Bett fallen.

Auf den Spuren der Wildkatzen

Bei Erkundungstouren zu Fuß oder auf dem Rücken von Pferden durch den Primärregenwald, der die Lodge umgibt, stehen uns verschiedene Projekte zur Auswahl, an denen wir teilnehmen können. Wir entscheiden uns früh aufzustehen, um die einheimischen Vögel zu beobachten. Ganz nebenbei entdecken wir auch allerhand andere Waldbewohner wie riesige Spinnen oder bunte Frösche, wobei die goldene Seidenspinne, ungiftig ist, die kleinen Frösche hingegen sehr giftig. Wieder sind wir froh über die geschulten Augen des Guides, da der Dschungel für den Laien nicht ganz ungefährlich ist. Auf dem Gebiet der Lodge leben auch etwa elf oder zwölf Jaguare und Pumas.







Auf der „Dschungelübernachtungstour“ helfen die Gäste mit, Bewegungskameras im Wald auszuwechseln. Die haben Jürgen Stein und seine Mitarbeiter dort installiert, um die Aktivitäten der Wildkatzen und anderer Säugetiere aufzuzeichnen und auszuwerten. Bei dieser Tour übernachten die Gäste dann auf einer Plattform mitten im Dschungel in einer Hängematte. Nicht nur eine gute Sache, sondern auch Adrenalinkick pur!
Mehrmals täglich überfliegen Jürgen Stein und ein weiterer Pilot, der sich dem Naturschutz verschrieben hat, das Gebiet mit zwei Traghubschraubern, um Wilddiebe auf frischer Tat zu ertappen oder Wildrodungen frühzeitig zu entdecken. Gäste können auch hier mitfliegen und unvergessliche Eindrücke einer noch heilen Welt mit nach Hause nehmen.

Nationalparks - das Paradies genießen!

Costa Rica gilt als Vorbild in Sachen Naturschutz. Die Regierung erkannte früh, dass die Artenvielfalt der Flora und Fauna das Kapital des Landes ist. Rund ein Drittel des Landes sind heute Nationalparks. Der zweitälteste Nationalpark des Landes, Cahuita, besticht mit weißen Stränden, Kokospalmen und türkisblauem Meer. Juve führt uns mit großer Sachkenntnis durch die zauberhafte Natur und zeigt uns auch die kleinen, aber durchaus faszinierenden Bewohner dieses geheimnisvollen Grüns. Teilweise sind wir sehr nahe an die Tiere herangekommen, an Kapuzineräffchen, die sich lauthals um eine Frucht streiten oder an ein Faultier, das kopfüber an einem Ast hängt und dem der ganze Trubel egal zu sein scheint.

Karibikfeeling pur

Wir haben Puerto Viejo, ein quirliges kleines Örtchen ein bisschen genauer unter die Lupe genommen. Bis nach Panama ist es von hier aus nur noch einen Steinwurf. Hier gibt es weder riesige Resorts, noch Liegestühle oder Sonnenschirme am Strand. Nur Natur pur und entspanntes Beachlife. Beim Bummeln durch die bunten Gässchen des Ortes werden wir eingefangen in die entspannte Atmosphäre, schlürfen bei Reggae-Rhythmen einen leckeren Cocktail und lassen den ganz besonderen Vibe auf uns wirken.

Rund um Puerto Viejo gibt es auch einiges zu entdecken. Im Jaguar Rescue Center geht uns das Herz auf. Es ist eine Auffangstation für Wildtiere, wo sich viele ehrenamtliche Helfer aus aller Welt um verletzte Tiere kümmern, um sie dann wieder geheilt in die Freiheit zu entlassen. In der Sloth Sanctuary lernen wir mehr über die wohl langsamsten Einheimischen des Landes.







Seitenwechsel

Eine lange Fahrt liegt vor uns, sie führt uns über den Cerro de la Muerte auf die pazifische Seite des Landes. Eigentlich wollten wir im Parque Nacional Los Quetzales zu dem äußerst seltenen und sagenhaften Göttervogel der Maya, dem Quetzal wandern, der wegen seines langen bunten Schwanzes zu den schönsten Vögeln des Landes zählt. Leider hat es so stark geregnet, dass wir das Symboltier Costa Ricas nicht mit eigenen Augen sehen konnten.

Kaffeeplantage Arbar

„Hier gedeiht der beste Kaffee der Welt“, sagen die Bauern. Tatsächlich sind die Bedingungen in den Bergen auf 1.500 Metern Höhe perfekt für eine Spitzenqualität. Wir besuchen die Plantage der Familie Arbar und José weiht uns in die Geheimnisse über den Anbau und die Veredelung der wertvollen Bohne ein. Bei einer Führung durch die Plantage fällt uns auf, dass hier nicht nur Kaffee, sondern auch allerlei andere Pflanzen wachsen. „Volle Absicht“, erklärt er uns, die Bananen dienen zum Beispiel als Windbrecher in den rauen Bergen.
Zitrusfrüchte und Kräuter wie Rosmarin oder Lavendel sind wiederum wichtig für die Säure oder verschiedene Aromen der Bohnen. Wir überzeugen uns gerne direkt vor Ort von der Qualität des Arabicas und, wie könnte es anders sein, lassen uns von einer duftenden Tasse verführen und genießen das pura vida.

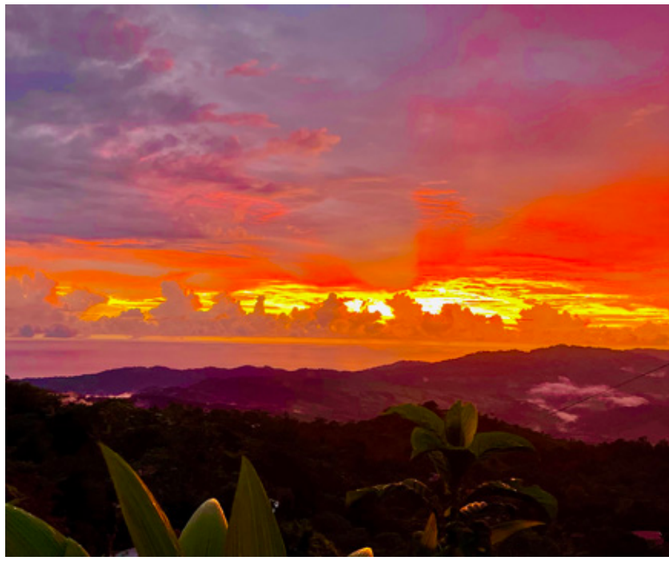
Canopy – unvergessliches Abenteuer

Costa Rica gilt auch als Vorreiter für nachhaltigen Tourismus und zieht Naturliebhaber und Abenteurer aus der ganzen Welt an. Wer hoch hinaus möchte und schwindelfrei ist, den erwartet in zahlreichen Zipline-Anlagen ein ganz besonderes Vergnügen. Bestens gesichert und unter Anleitung erfahrener Guides schweben wir hoch oben an Stahlseilen durch das Dach des Urwaldes. Unser Parcours verläuft bis zu 70 Metern über dem Erdboden und über mehrere Kilometer sausen wir in 15 Abschnitten hautnah durch die einzigartige Natur. Auf der Rückfahrt zum Flughafen stoppen wir kurz an einem Anziehungspunkt der besonderen Art: Unter der „Krokodil“-Brücke über den Tarcoles-Fluss liegen bis zu 30 Exemplare der gefährlichen Urzeitgiganten meist faul in der Sonne. Von hier oben können wir die gefährlichen Panzerechsen aus sicherer Entfernung beobachten.
Mensch und Natur können sehr wohl im Einklang leben, wie Costa Rica beweist.









Tipps für Reisen nach Österreich

Winterzauber im Alpbachtal

Wo Tradition und Natur Geschichten erzählen

Text und Bilder von Gerd Krauskopf



Magische Tiroler Landschaften, alpine Handwerkskunst und stille Abenteuer – eine Winterreise für die Seele und die Sinne.

Immer mehr Gäste erleben lieber einen erholsamen Winterurlaub abseits von trubeligen Pisten und genießen dafür die Berglandschaft der Ferienregion Alpbachtal.

Die liegt gut erreichbar nur eineinhalb Stunden von München entfernt. Wunderbar relaxen lässt es sich hier zum Beispiel bei einer Winterwanderung auf dem Weg zur Zirmalm, wenn die Berglandschaft in ein glitzerndes Winterkleid gehüllt ist. Da gibt es kaum etwas Schöneres bei einer geführten Wanderung, als sich von der Hektik des Alltags zu lösen und in die Stille der Berge einzutauchen. Und die beginnt an einem Nachmittag in Alpbach, das einst zum „Schönsten Dorf Österreichs" gekürt wurde. Hier wird die kleine Gruppe herzlich von der Wander- und Naturführerin Resi Rabanser mit einem warmen Lächeln begrüßt. Sie führt ihre Gäste über den „Oberen Höhenweg", der sich sanft hinaufwindet. Vorbei geht es an den ehrwürdigen Erbhöfen, die wie stille Wächter der Zeit über dem Tal thronen. Ihre holzgeschnitzten Fassaden und schneebedeckten Dächer wirken wie aus einem alten Heimatfilm entsprungen. Angekommen in der gemütlichen Zirmalm ist der „Renner" auf der Speisenkarte eine „Fuhre Mist". Serviert werden auf einer kleinen Holzschubkarre naturgebratenes Putenfilet, Schwein, Rind und ein kleines Schnitzel mit Pommes und Salat – ein grandioser Einfall vom Hüttenwirt Herbert Birbaumer. Genau das Richtige für Wanderer mit großem Hunger, versteht sich. Später, beim Zirbenschnaps, erzählt Resi am lodernden Kaminfeuer Geschichten über die Bewohner und deren Traditionen, die hier noch lebendig sind. Wie der alpinen Handwerkskunst der Federkielstickerei.

Spontan wird beschlossen, sich so ein altes Handwerk einmal anzuschauen. So geht es zur Werkstatt von Georg Leitner, einem Meister der Federkielstickerei. Mit einem festen Händedruck empfängt er seine Gäste und erzählt, dass sein Vater Hansl – der diese Kunst in Südtirol erlernt hatte – mit seinen geschickten Händen und einem Herz für Traditionen, dieses fast vergessene Handwerk zu neuem Leben erweckt hat. Die Federkielstickerei – eine Technik, bei der gespaltene Pfauenfederkiele mit meisterhafter Präzision auf Ledergürteln, Taschen und anderen Lederwaren wie Glockenriemen, Hosenträger, Metzgertaschen, Ranzen und Schnallen mit Ornamenten anspruchsvoll verfeinert werden. Dabei hatte er sich 1986 beim Hausbau vier Finger an seiner linken Hand bis auf die Knöchel abgeschnitten. Und da er sie noch selber in der Hand gehalten hat, wurde die Hand in Innsbruck von Spezialisten wieder hergerichtet.











„Nach vier Wochen“, so erzählt er freudestrahlend, „habe ich schon wieder sehr vorsichtig die ersten Handgriffe gemacht“.

Behutsam und mit Bedacht zeigt Georg Leitner, wie mit einer Ahle in vorgestochenes Rindsleder ein feiner Faden einer gespaltenen Pfauenfeder eingezogen wird. Dabei entstehen Muster wie frostige Blumen auf einer Scheibe. Es ist eine Kunst, die Geduld verlangt und Liebe zu Details offenbart. Zu den bis zu einhundertzwanzig Zentimeter langen Kielen der Pfauenfedern, die er hier benutzt, erzählt er mit verschmitzten Augen, dass er sie der Länge nach zu feinen Fäden spaltet. Wie er das macht, verrät er nicht. „Es ist ein Familiengeheimnis“, sagt er lächelnd.

Leitners besondere Technik der Herstellung und Restaurierung von Federkielobjekten verlangt eine jahrelange Ausbildung und Praxis, bei der es keine offizielle Berufsausbildung gibt. Die Technik – die auf das Jahr 1790 anzusetzen ist – wird von erfahrenen Meistern an die Jungen weitergegeben.

Noch heute werden diese wertvollen Stücke unter anderem von Trachtenvereinen und Musikkapellen geordert und haben bis zu einem Jahr Lieferzeit.

Dabei kostet so ein fertiger Gürtel zwischen Tausend und Fünftausend Euro. Und während der Winterwind draußen über die Dächer heult, verliert man sich in der warmen, ruhigen Welt seines Handwerks.

Tipps für Reisen nach Österreich







Dabei schafft die Stille der verschneiten Landschaft den perfekten Rahmen, um die Schönheit dieses alten Handwerks zu würdigen – eben ein Stück Tirol.



Ein weiteres Stück Tirol ist die traditionelle Glaskunst in Rattenberg, der flächenmäßig kleinsten Stadtgemeinde Österreichs mit 464 Einwohnern. Und die scheinen alle von der Glaskunst zu leben. So sieht es jedenfalls aus, wenn man durch das kleine mittelalterliche Zentrum der Fußgängerzone schlendert. In jedem der wunderschönen alten Häuser werden die funkelnden Glasjuwelen in den Geschäften angepriesen. Und so betritt die kleine Gruppe dann auch die traditionelle Glasmanufaktur Kisslinger, die bekannt ist für ihre besondere Glasbläserkunst. Dabei reicht der







Name Kisslinger auf das Jahr 1640 zurück, wo in Heilbronn die Familie eine Glasmeister-Dynastie gründete. 1946 baute Ferdinand Kisslinger das heutige Unternehmen hier in Rattenberg auf. 1998 übernahm Hannes Kisslinger in 11. Generation die Leitung und führte es mit über 50 Mitarbeitern ins neue Jahrtausend. Schon beim Betreten der Glashütte umfängt einen eine wohltuende Wärme, ein angenehmer Kontrast zur winterlichen Kälte draußen. Ein zarter Geruch von heißem Sand und geschmolzenem Glas liegt in der Luft – ein Duft, der Geschichten von jahrhundertelanger Handwerkskunst erzählt.

Die Halle, in der sich die Magie entfaltet, ist erfüllt von einem orchestralen Zusammenspiel aus Flammenrauschen, Werkzeugklirren und den leisen, konzentrierten Stimmen der Glasbläser. Vor den Augen der Gäste entstehen kleine Wunderwerke aus Glas – flüssig wie Honig. Und dieses 1200 Grad heiße, dickflüssige Etwas wird von Hannes Kisslinger in eine Sandform gegossen, wobei der letzte Rest, ein dünner Faden, mit einer Schere von Martin Puecher abgeschnitten wird. Letzter Schliff erfolgt kurz von Franziska Nederegger mit einem Gasbrenner, bevor die Gussform weiterverarbeitet wird. Es ist, als hätte man einen Moment der Natur in Glas konserviert – so filigran, so perfekt. Der Meister erklärt, wie jedes Werkstück durch eine Symbiose aus althergebrachter Technik und moderner Innovation entsteht. Seine Stimme ist ruhig, schnell andächtig, und seine Augen leuchten, wenn er über die Tradition spricht. Die Wände der Glashütte erzählen



ebenfalls ihre Geschichten: Überall stehen historische Werkzeuge, alte Zeichnungen und Fotos, die die Entwicklung der Glasbearbeitung dokumentieren. Nach der Führung gönnt man sich in den Ausstellungsräumen eine Pause. Dort glitzern und funkeln die fertigen Glaskunstwerke im Licht – eine Hommage an das Können und die Hingabe der Glasbläser.

Das Alpbachtal ist aber auch eine Gourmet-Region für Genießer. Unter Anderem in der knapp 500 Jahre alten Fuggerstube, dem Herzstück des Böglerhofes in Alpbach, einem alpinen Hideaway mit 5-Sternen. Einst war die Stube Versammlungsort der Fugger, einer der wohlhabendsten Handelsfamilien Europas, und diente zudem den Knappen als Gerichtssitz und Brandweinschenke. Dieser geschichtsträchtige Raum präsentiert sich heute als elegantes Gourmetrestaurant. Schon damals war der Böglerhof als Ort der Gastfreundschaft und Begegnung bekannt – die Herzlichkeit hat sich mit der heutigen Familie Duftner bis in die Gegenwart bewahrt. Küchenchef Hansi Treichl setzt mit „brutal lokaler“ Küche und regionalen Zutaten kulinarische Akzente, ausgezeichnet mit drei Hauben von Gault & Millau. Dabei lässt das Küchentalent seiner Kreativität auf höchstem Niveau freien Lauf und zaubert an diesem Abend mit seinem Sieben-Gänge-Menü außergewöhnlich köstliche Gerichte auf die Teller. Angefangen beim Donaulachs mit Alpenkaviar aus Oberösterreich über Rehrücken von der örtlichen Jagdgemeinschaft bis zur Dolomitenente aus Osttirol.
Auch dank des charmanten Services ist es eine fantastische Reise in die wundervolle Welt der Genüsse, in die die Gäste an diesem Abend mit der entsprechenden exzellenten Weinbegleitung in dieser stimmungsvoll holzgetäfelten Fuggerstube entführt werden.

Es ist der letzte Abend nach vielen Spaziergängen und Schneeschuhwanderungen und eine Fackelwanderung ist angesagt. Mit einer Gondel geht es in der Dunkelheit hinauf auf den Reither Kogel. Dabei gleitet die Seilbahn sanft den Berg hinauf, und mit jedem Meter, den sie an Höhe gewinnt, rücken die Lichter des Tals in die Ferne. Es ist, als würde man durch die Nacht in eine andere Welt schweben. Oben angekommen, auf 1.100 Metern Höhe, scheint die Stille allumfassend. Nur der Schnee unter den Füßen knirscht leise, während die ersten Fackeln entzündet werden. Die warmen Flammen werfen ein flackerndes Licht auf den schneebedeckten Winterwanderweg, der sich wie ein silbriges Band durch die dunkle Landschaft zieht.







Dann setzt sich die Gruppe unter der Führung von Irmi Dessl in Bewegung, und bald hat die Umgebung etwas Märchenhaftes. Die Schneekristalle glitzern wie kleine Edelsteine, wenn das Licht der Fackeln sie berührt, und der Atem jedes Wanderers tanzt in kleinen Wolken vor dem Gesicht. Eine Wanderung inmitten von Ruhe, Natur und dem Zauber der Nacht. Der zweieinhalb Kilometer lange Weg führt durch verschneite Wälder und über weite, stille Lichtungen mit traumhaften Aussichten bis Innsbruck, dem Inntal und hinüber zu den Zillertaler Alpen. Jeder Schritt scheint die Welt noch ein Stück leiser zu machen. Man hört das sanfte Flüstern der Bäume, das gelegentliche Knacken eines Zweigs und das beruhigende Rauschen des Windes, der durch die Wipfel streicht. Die Fackel in der Hand vermittelt ein Gefühl von Geborgenheit, während die Dunkelheit ringsum einen zu umarmen scheint. Der Weg selbst ist leicht zu begehen, doch festes Schuhwerk gibt Sicherheit, besonders wenn der Frost den Boden hart gemacht hat. Nach etwa zwei Stunden, die viel zu schnell vergehen, ist der Ausgangspunkt erreicht. Die Flammen der Fackeln erlöschen, aber das innere Licht, das diese Wanderung entfacht hat, bleibt. Noch lange wird die Erinnerung an diesen Abend wie eine warme Flamme in den Herzen leuchten – ein Erlebnis, das die Dunkelheit in etwas Wundervolles verwandelt hat.

Mehr Information:
Tourismusverband Alpbachtal
A-6233 Kramsach/Tirol,
Tel. 0043 5337 21200,
www.alpbachtal.at

Essay

Wohin mit der Sehnsucht?

Über die Lust auf die Ferne, das Glück der Wärme und die merkwürdigen Widersprüche unserer Reiseträume.

Illustration: KI-generiert

Wohin mit der Sehnsucht?

Wir fahren in die Berge, um den Winter zu erleben, und suchen dort als Erstes einen Ort, an dem wir nicht frieren müssen. Die Landschaft soll unberührt sein, die Aussicht grenzenlos und das Wasser im Whirlpool möglichst warm. Draußen schweigt der Schnee, drinnen summt die Heizung. Wir nennen das Naturerlebnis und lassen uns ein weiteres Glas einschenken. Sehnsucht ist offenbar ein widersprüchliches Wesen. Sie schickt uns fort und verspricht zugleich, dass es anderswo so behaglich sein werde wie daheim. Nur schöner. Und mit Aussicht.

Es ist ein merkwürdiger Luxus unserer Zeit, dass wir uns nach Orten sehnen können, die wir nie gesehen haben. Ein Foto genügt. Eine schmale Gasse im Abendlicht, ein Strand ohne Fußspuren, ein Berghaus zwischen verschneiten Tannen. Schon sitzt der Gedanke am Küchentisch und behauptet, dort müsse das Leben leichter sein. Dabei wissen wir über diesen Ort fast nichts. Nicht, wie der Wind riecht, wenn er vom Meer kommt, nicht, ob morgens der Müllwagen vor dem Fenster hält, nicht einmal, ob wir uns dort nach drei Tagen langweilen würden. Der Sehnsucht ist das gleichgültig. Ihre Aufgabe ist nicht die Ortskenntnis.

Ein Ort namens Anderswo

Früher lag das Unbekannte hinter dem nächsten Gebirge oder jenseits einer Grenze, an der ein Beamter den Pass lange und misstrauisch betrachtete. Heute liegt es auf dem Bildschirm, bequem erreichbar zwischen Wetterbericht und Kontostand. Wir können ein Hotelzimmer am anderen Ende der Welt besichtigen, bevor wir die Schuhe angezogen haben. Wir kennen den Frühstücksraum, die Aussicht vom Balkon und oft sogar den Namen des Barkeepers. Wenn wir schließlich ankommen, begrüßen wir das Unbekannte wie einen alten Bekannten.

Trotzdem reisen wir. Vielleicht gerade deshalb. Denn zwischen dem Bild und dem wirklichen Ort liegt etwas, das sich nicht buchen lässt. Der Geruch nach Regen auf heißem Pflaster. Ein Gespräch, das länger dauert als geplant. Ein kleiner Irrtum, der uns in eine Straße führt, die in keinem Reiseführer steht. Von solchen Augenblicken erzählt später selten die Hotelbeschreibung. Aber sie bleiben.

Merkwürdig ist nur, dass die Sehnsucht stets einen Vorsprung behält. Wer endlich unter Palmen sitzt, denkt vielleicht an kühle Luft und knirschenden Schnee. Wer die Alpen vor dem Fenster hat, beginnt von südlichen Terrassen zu träumen. Im Juli vermissen wir den Dezember, im Dezember das Licht des Juli. Es scheint, als hätten die Jahreszeiten eine geheime Absprache getroffen, uns niemals ganz zufriedenzustellen. Den Reiseveranstaltern kann das nur recht sein.

Das Paradies hat Öffnungszeiten

Natürlich hat die Tourismusbranche unsere innere Unruhe längst verstanden. Sie verkauft nicht bloß Betten und Fahrkarten, sondern Zustände: Freiheit, Gelassenheit, Abenteuer, manchmal sogar ein neues Ich. Das Erwachen auf einer einsamen Insel lässt sich mit wenigen Klicks reservieren, einschließlich Flughafentransfer. Wer die Stille sucht, bekommt ein Wellnessprogramm dazu. Wer Ursprünglichkeit verlangt, findet sie in geschmackvoll eingerichteten Zimmern mit WLAN und einer Kissenkarte. Die Wildnis beginnt hinter der Terrasse, endet aber erfreulicherweise vor der Minibar.

Man sollte sich darüber nicht allzu überlegen lustig machen. Komfort ist keine moralische Schwäche. Niemand wird ein besserer Mensch, nur weil er im Regen auf einen verspäteten Bus wartet. Und eine heiße Dusche nach einem kalten Tag in den Bergen ist keineswegs ein Verrat an der Natur. Das Problem beginnt erst, wenn wir jede Überraschung vorsorglich aus der Reise entfernen. Wenn das Meer genau so blau sein muss wie im Prospekt und die Begegnung mit dem Fremden bitte zwischen Frühstück und Massage stattfinden soll.

Das Wort „authentisch“ hat dabei eine erstaunliche Karriere gemacht. Es steht auf Restauranttafeln, vor Boutiquehotels und unter Bildern von Märkten, auf denen echte Menschen echte Dinge verkaufen, bis die ersten Reisegruppen eintreffen. Authentisch soll alles sein, nur unsere eigenen Ansprüche möglichst nicht. Wir wollen das Land unverstellt sehen, solange es sich von seiner schönsten Seite zeigt. Wir wünschen uns das Leben der anderen, aber mit Rückfahrkarte.

Dabei ist gerade die kleine Unordnung oft das Kostbarste. Das Café, in dem niemand Englisch spricht und der Kaffee trotzdem ausgezeichnet ist. Der Regen, der eine sorgfältig geplante Besichtigung verhindert und uns unter die Markise eines Buchladens zwingt. Der Wirt, der lieber erzählt, als die Speisekarte zu erklären. Nichts davon ist spektakulär. Es taugt kaum für eine Liste der zehn Dinge, die man unbedingt erlebt haben muss. Aber plötzlich ist man nicht mehr bloß Gast einer Kulisse. Man ist für einen Augenblick wirklich da.

Was bleibt, wenn wir zurückkommen

Vielleicht verwechseln wir Sehnsucht manchmal mit der Hoffnung, uns selbst an einem anderen Ort in einer besseren Ausgabe anzutreffen. Entspannter, neugieriger, großzügiger mit unserer Zeit. Wir packen die Koffer und nehmen doch unsere Gewohnheiten mit. Wer zu Hause ungeduldig ist, wird es am Flughafen kaum auf wundersame Weise verlernen. Wer immer auf die Uhr schaut, kann dies auch vor einer großartigen Landschaft tun. Ein Sonnenuntergang ist kein Therapeut.

Und trotzdem geschieht unterwegs etwas. Der Tag verliert seine gewohnten Markierungen. Man merkt wieder, wie lange eine Stunde dauern kann, wenn niemand etwas von einem verlangt. Man sieht einem Handwerker bei der Arbeit zu, statt schon an den nächsten Termin zu denken. Man sitzt auf einer Bank und wartet nicht auf einen Anruf, sondern einfach darauf, dass der Schatten weiterwandert. Reisen verändert nicht zwangsläufig unser Leben. Manchmal verändert es nur die Art, wie wir für kurze Zeit hinschauen. Das ist weniger, als die Prospekte versprechen, und mehr, als wir im Alltag häufig zulassen.

Irgendwann führt der Weg zurück. Die Koffer stehen im Flur, die Post liegt auf dem Tisch, und der Alltag hat unsere Abwesenheit offenbar ohne größere Schwierigkeiten überstanden. Doch beim Auspacken fällt ein zerknitterter Kassenzettel aus der Jackentasche. Darauf der Name eines Ortes, an dem wir unerwartet lange geblieben sind. Und sofort ist alles wieder da: die Stimmen, das Licht, ein Geruch, den kein Foto festhalten konnte.

Vielleicht ist Sehnsucht gar nicht dazu da, gestillt zu werden. Vielleicht soll sie uns daran erinnern, dass die Welt größer ist als unser Alltag.

Draußen fällt Schnee. Im warmen Wasser lehnt jemand den Kopf zurück und blickt zu den Bergen. Für einen Augenblick ist es vollkommen gleichgültig, woanders zu sein.

Lifestyle

Lifestyle

Alles was Spaß macht

Triumph Tiger Sport 800

Der Reisetourer mit dem lachenden Dreizylinder

by Daniel Jauslin

Schon die ersten Kilometer im Stadtverkehr zeigen, wie zweigeteilt der Charakter dieses Motors ist. Unterhalb von 5000 Umdrehungen wirkt der 798-ccm-Dreizylinder fast bieder, drehmomentstark und gutmütig, wie man es von einem Touring-Bike erwartet. Doch sobald die Nadel Richtung 5000 Umdrehungen wandert, legt der Motor spürbar los. Von da an zieht er mit einer Verve nach oben, die man einem seriösen Langstreckentourer kaum zutraut, und der charakteristische Dreizylinder-Sound trägt seinen Teil dazu bei, dass die Landstrasse Richtung Vogesen zum Paradies mutiert. 115 PS bei 10750 U/min und 84 Nm bei 8.500 U/min klingen auf dem Papier solide, in der Praxis fühlt sich die Leistungsentfaltung lebendiger an, als es die Zahlen vermuten lassen.



Auf der Autobahn zeigt sich, wofür die Tour-Version tatsächlich gebaut ist. Die Sitzposition ist aufrecht, aber nicht behäbig, die Komfortsitzbank mit 3D-Netzstruktur stützt auch nach zwei, drei Stunden am Stück noch angenehm, und die Fussrasten sitzen genau dort, wo man sie bei einem Sporttourer erwartet: sportlich genug für zügiges Kurvenfahren, entspannt genug für die Reisegeschwindigkeit. Auch der Lenkerwinkel passt zu dieser Doppelrolle – man sitzt kompakt genug, um in Kurven mitzuarbeiten, und trotzdem so entspannt, dass die Schultern nach längerer Fahrt nicht verspannen. Der Windschutz lässt sich einhändig verstellen und macht auf Reisegeschwindigkeit einen spürbaren Unterschied. In der obersten Stellung bleibt der Helm nahezu ruhig, ohne dass es hinter der Scheibe zu unangenehmen Verwirbelungen kommt – ein Detail, das bei vielen Konkurrenten in dieser Klasse noch nicht so überzeugend gelöst ist.

Das Fahrwerk in langsamen Kurven oder Serpentinen verlangt von mir als Fahrer alles ab. Das Vorderrad klappt bei Geschwindigkeiten unter 40 km/h nervös ein. Dafür zeigt sich der Quickshifter von seiner besten Seite. Hoch- und Runterschalten sind butterweich, das linear abgestimmte Getriebe spielt nahtlos mit.

Weniger Begeisterung löst das Cockpit aus. Das LCD-Multifunktionsinstrument mit integriertem Farbdisplay wirkt neben der restlichen, durchaus modernen Ausstattung schlicht in die Jahre gekommen. Die Grafik ist eher zweckmässig als elegant, die Menüführung erinnert an ältere Triumph-Generationen, und im direkten Vergleich mit den großen, freistehenden TFT-Displays anderer aktueller Reisetourer fällt die Tiger







Sport optisch zurück. Funktional gibt es nichts zu meckern, das My-Triumph-Connectivity-System mit Navigation, Telefon- und Musiksteuerung per Bluetooth funktioniert zuverlässig. Es ist eher eine Frage der Anmutung als der Funktion.

Deutlich überzeugender präsentiert sich das Gepäckkonzept. Mit 57 Litern in den beiden farblich abgestimmten Seitenkoffern und 49 Litern im Topcase kommt die Tour-Version auf stolze 106 Liter Gesamtvolumen. Zwei Integralhelme finden im Topcase problemlos Platz, und auch für eine mehrwöchige Reise durch den Süden Frankreichs oder an den Gardasee bleibt in den Seitenkoffern noch Luft für Kameraequipment und Werkzeug. Die Koffer sind sauber verarbeitet, schließen dicht und lassen sich mit dem Zündschlüssel ver- und entriegeln. Beim Beladen fällt auf, dass die Kofferdeckel weit aufklappen und selbst sperrige Gegenstände wie Stiefel ohne Kraftakt hineinpassen.

Bei der Grundausstattung zeigt sich, dass Triumph bei der Tour-Version tatsächlich an die Bedürfnisse von Vielfahrern gedacht hat. Beheizbare Griffe, Tempomat, Handprotektoren, Hauptständer, Reifendruckkontrolle, Kurven-ABS, Traktionskontrolle, Quickshifter und vollständige LED-Beleuchtung gehören serienmäßig dazu – Ausstattungsmerkmale, für die man bei manchem Mitbewerber erst durch die Optionsliste blättern muss. Genau diese Vollständigkeit macht den Aufpreis gegenüber der Basisversion nachvollziehbar.

Und damit sind wir beim Preis: Ab CHF 14‘195.00 für die komplett ausgestattete Tour-Version ist die Tiger Sport 800 in ihrem Segment fair positioniert. Wer die Ausstattungsliste mit Koffersystem, Tempomat und Heizgriffen bei der Konkurrenz nachbaut, landet schnell in höheren Preisregionen – nur eben ohne den drehfreudigen Dreizylinder, der diesem Bike seinen Charakter gibt. Nach ein paar hundert Kilometern zwischen Baselbiet und den Vogesen fällt das Fazit leicht: Für das, was sie kann, ist die Tiger Sport 800 Tour ihr Geld wert. Wer über eine ausgedehnte Reise nachdenkt und Wert auf einen Motor mit Charakter statt nur auf nackte Zahlen legt, darf sich die Tiger Sport 800 getrost genauer ansehen – das etwas müde Display nimmt man in Kauf.

Mehr Information:
https://de.triumphmotorcycles.ch





Geschenke mit Feuer und Flamme

BY GOTTFRIED PATTERMANN

Weihnachten ist die Zeit der großen und kleinen Überraschungen. Wer einem leidenschaftlichen Grillfreund eine Freude machen möchte, muss nicht gleich einen neuen Grill unter den Christbaum stellen. Oft sind es die kleinen Dinge, die aus einem gewöhnlichen Abend ein kulinarisches Erlebnis machen.

Wenn draußen die Temperaturen sinken, beginnt für manche Grillfreunde erst die schönste Zeit des Jahres. Die Luft ist klar, aus dem Garten steigt der Duft von Gewürzen und gebratenem Fleisch auf, und am heißen Rost wird aus einem kalten Winterabend ein geselliges Vergnügen. Grillen ist längst keine Beschäftigung mehr, die mit dem letzten Sommertag endet. Es ist eine Leidenschaft, die zu jeder Jahreszeit Menschen an einen Tisch bringt. Und damit eine wunderbare Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke. Der Grillspezialist Grillfürst hat dafür eine Reihe von Ideen zusammengestellt, die sich ganz nach den Vorlieben des Beschenkten kombinieren lassen. Statt eines beliebigen Präsents gibt es Zubehör für einen gemeinsamen Burgerabend, eine italienische Pizzanacht oder ein winterliches Festessen aus dem Feuertopf.

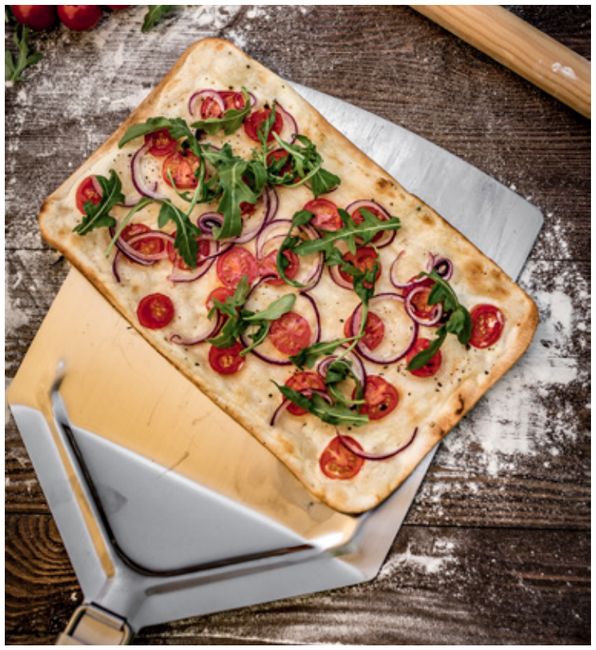


Kleine Burger, große Begeisterung

Es braucht nicht viel, um einen gewöhnlichen Hamburger in eine kleine Köstlichkeit zu verwandeln. Beim Smashburger wird das Fleisch auf einer heißen Grillplatte flach gedrückt. So entsteht eine kräftig gebräunte Kruste, während das Innere saftig bleibt.
Mit einer massiven Burgerpresse und einem Plancha Set, das unter anderem Wender, Spachtel und Burgerglocken enthält, lässt sich dieses Vergnügen auch zu Hause zelebrieren. Eine würzige Sauce und eine passende Gewürzmischung ergänzen das Geschenk. Und vielleicht liegt unter dem Weihnachtsbaum gleich noch eine Einladung zum ersten gemeinsamen Burgerabend.
Geschenkideen: Grillfürst Plancha Set mit zwölf Teilen, UVP 69,90 Euro. Burger Smasher aus Edelstahl, UVP 14,90 Euro. Universalgewürz „Extra Liebe“, UVP 9,90 Euro.

Ein Abend wie in Bella Italia

Eine frisch gebackene Pizza hat etwas wunderbar Unkompliziertes. Der Teig wird ausgerollt, Tomaten, Mozzarella und frische Kräuter liegen bereit, und jeder belegt seine Pizza nach Lust und Laune. Dazu ein gutes Glas Wein und schon entsteht ein Abend, der ein wenig nach italienischem Urlaub schmeckt.
Für solche Gelegenheiten bietet Grillfürst eine Auswahl an Zubehör. Pizzastein, Schieber und Schneider sind praktische Geschenkideen für alle, die bereits einen Grill besitzen. Wer eine größere Überraschung plant, kann mit einem eigenen Pizzaofen das Vergnügen auf eine neue Stufe heben. Ein Set aus drei Pizzagewürzen rundet die Geschenkidee ab.
Geschenkideen: Grillfürst Pizzaofen, UVP 259 Euro. Pizzastein mit 33 Zentimetern Durchmesser, UVP 22,90 Euro. Klappbarer Pizzaheber aus Edelstahl, UVP 32,90 Euro. Pizzagewürze im Dreierset, UVP 14,90 Euro.



Wenn der Feuertopf zum Küchenchef wird

Es gibt kaum etwas Schöneres, als an einem frostigen Wintertag den Deckel eines gusseisernen Topfes zu heben und den Duft eines langsam geschmorten Gerichts einzuatmen. Der Dutch Oven ist dafür wie geschaffen. Seine schweren Wände speichern die Wärme und geben sie gleichmäßig an die Speisen weiter. Ob kräftiges Gulasch, zart geschmortes Fleisch, duftendes Brot oder ein herzhafter Eintopf, der Feuertopf macht aus dem Kochen im Freien ein kleines Ritual.
Als Weihnachtsgeschenk lässt sich der Dutch Oven mit einem Deckelheber, hitzefesten Handschuhen und ausgesuchten Gewürzen kombinieren. Besonders reizvoll sind die emaillierten Modelle, die auch auf einem festlich gedeckten Tisch eine gute Figur machen.
Geschenkideen: Emaillierte Dutch Oven in verschiedenen Größen und Farben, UVP ab 25,90 Euro. Deckelheber ab 9,90 Euro. Grillhandschuhe aus Leder, UVP 24,90 Euro.





Für Liebhaber knuspriger Klassiker

Ein goldbraun gebratenes Hähnchen gehört zu den Klassikern der Grillküche. Mit einem geeigneten Hähnchenbräter gelingt es, das Geflügel gleichmäßig zu garen. Gleichzeitig lässt sich in einer Gusseisenpfanne das passende Gemüse zubereiten.
Grillfürst kombiniert dafür eine Gusseisenpfanne mit einem Hähnchenhalter. Wer das Geschenk ergänzen möchte, legt eine würzige BBQ Sauce dazu. Dann fehlt eigentlich nur noch das Hähnchen selbst.
Geschenkideen: Gusseisenpfanne mit Hähnchenbräter im Set, UVP 65,80 Euro. BBQ Saucen in verschiedenen Geschmacksrichtungen, UVP ab 8,90 Euro.



Scharfe Klingen und feine Aromen

Manche Geschenke überzeugen nicht durch ihre Größe, sondern durch die Freude am täglichen Gebrauch. Ein gutes Küchenmesser gehört zweifellos dazu. Die Damastmesser von Grillfürst verbinden die charakteristische Zeichnung des Stahls mit der Präzision eines hochwertigen Küchenwerkzeugs. Verschiedene Klingenformen stehen für unterschiedliche Aufgaben zur Auswahl.
Wer lieber kulinarische Entdeckungen verschenkt, kann aus Rubs, Gewürzen und Saucen ein persönliches Präsent zusammenstellen. Solche Kleinigkeiten passen auch hervorragend zu einer Einladung zum nächsten Grillabend.
Geschenkideen: Grillfürst Damastmesser in unterschiedlichen Ausführungen, UVP ab 34,90 Euro. Rubs und Gewürzmischungen, UVP ab 9,90 Euro.

Das schönste Geschenk ist die gemeinsame Zeit

Und wenn man nicht weiß, welches Zubehör der Beschenkte bereits besitzt? Dann ist ein Gutschein eine gute Alternative. Schließlich soll ein Geschenk Freude bereiten und nicht als dritter Grillwender in einer überfüllten Schublade verschwinden.
Vielleicht ist es ohnehin nicht das neue Messer, die Burgerpresse oder der gusseiserne Topf, an den man sich später erinnert. Sondern jener Winterabend, an dem Familie und Freunde gemeinsam am Grill standen, die ersten Pizzen etwas zu dunkel gerieten und niemand daran dachte, wie spät es eigentlich schon war.





Kleine Kostbarkeiten für große Auftritte

by Melitta Kiss

Bordeauxrot, tiefes Schwarz und ein Hauch festlicher Glanz. Vier Accessoires von Charles & Keith zeigen, wie sich die Wintergarderobe mit wenigen, sorgfältig gewählten Akzenten verändern lässt.

Ein Hauch von Haute Couture

Manchmal genügt ein einziges Detail, um aus einem Schuh eine kleine Kostbarkeit zu machen. Als Coco Chanel 1957 ihren berühmten zweifarbigen Slingback vorstellte, wurde der offene Fersenriemen zum Sinnbild zeitloser Eleganz. Die Tayari Slingback Pumps greifen diese Tradition auf und übersetzen sie in eine festliche Variante. Transparentes weißes Gewebe, zarte Pailletten und florale Applikationen verleihen dem spitzen Schuh eine beinahe schwebende Leichtigkeit. Der weich geraffte Fersenriemen und ein schlanker Absatz vollenden den Auftritt. Ein schöner Begleiter für festliche Einladungen und lange Abende im Kerzenschein.



Tayari Slingback Pumps, 119 Euro

Schwarz ist eine Haltung

Schwarz braucht keine modische Rechtfertigung. Es gehört zu jenen Farben, die nie wirklich verschwinden und gerade deshalb immer wieder neu entdeckt werden. Die weich gerundete Bucket Bag von Charles & Keith zeigt, wie zeitgemäß dieser Klassiker sein kann. Ihre leicht bauchige Silhouette wirkt entspannt, der gepolsterte Henkel verspricht angenehmen Tragekomfort. Die fein genarbte Oberfläche unterstreicht die klare Form, während ein goldfarbener Drehverschluss und ein kleiner Anhänger dezente Glanzpunkte setzen. Eine Tasche, die ebenso gut zum winterlichen Wollmantel wie zum eleganten Hosenanzug passt.

Bucket Bag, 119 Euro



Ein Klassiker wird erwachsen

Ihre Geschichte beginnt überraschenderweise in einem amerikanischen Comicstrip. Die kleine Mary Jane aus „Buster Brown“ gab jenen Riemchenschuhen ihren Namen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem zur Kindermode gehörten. Heute zeigt sich der Klassiker von seiner ausgesprochen eleganten Seite. Die Maggie Mary Janes verbinden tiefes Weinrot mit einem fein glitzernden Netzgewebe.

Ein schmaler Riemen mit silberfarbener Schnalle setzt einen zurückhaltenden Akzent. Besonders reizvoll ist der Kontrast zwischen der verspielten Oberfläche und der klaren Form. Ein Schuh, der auch zu Jeans und feinem Strick seine Wirkung entfaltet.

Maggie Mary Janes, 79 Euro



Die Verführung des Bordeaux

Es gibt Farben, die brauchen keine laute Inszenierung. Bordeaux gehört dazu. Das tiefe Rot erinnert an reife Trauben, dunklen Samt und jene besondere Eleganz, die sich nie aufdrängt. Die Tricha Henkeltasche von Charles & Keith bringt diese Wirkung auf den Punkt.
Ihre trapezförmige Silhouette besitzt eine klare, selbstbewusste Kontur. Die fein genarbte Oberfläche wird durch einen goldfarbenen Drehverschluss und ein dekorativ geknotetes Band mit Schnalle ergänzt. Kleine Metallfüße schützen den Taschenboden. Ob zu Grau, Camel oder klassischem Schwarz, diese Tasche ist kein Accessoire für einen einzigen Abend, sondern eine Begleiterin für viele Gelegenheiten.

Tricha Henkeltasche,
99 Euro



Tipps für Hotels

Wie wir uns betten...
Tipps für Hotels



Tipps für Hotels in Österreich

Der Böglerhof

Wo der Winter Zeit bekommt

Text: Gottfried Pattermann



© Michael-Huber



Der Böglerhof: Penthouse-Suite © Michael-Huber

Tipps für Hotels in Österreich



Der Böglerhof: Familienzeit.spa, der Ruheraum © Michael-Huber

Im Tiroler Alpbachtal verbindet der Böglerhof die Geschichte eines familiengeführten Hauses mit der Freiheit, seine Tage im eigenen Rhythmus zu gestalten. Gerade im Winter wird daraus eine besondere Form der Gastlichkeit.

Der Winter verändert in Alpbachtal das Licht, die Geräusche, den Blick auf die Berge. Unter den weit ausladenden Dächern der Holzhäuser scheint das Dorf näher zusammenzurücken. Wer von draußen in die Wärme kommt, nimmt die klare Luft und die Vorfreude auf einen langen Abend mit. Im Böglerhof hat dieses Ankommen Tradition. Hier gibt es gute Gründe, einmal nichts vorzuhaben. Wer im Winter in die Berge fährt, sucht schließlich nicht immer nur möglichst viele Stunden auf der Piste. Er sucht auch einen Ort, an dem der Tag nach dem letzten Spaziergang nicht einfach endet, sondern seine angenehmste Fortsetzung findet.
Seit 1933 ist der Böglerhof mit der Familie Duftner verbunden. Heute ist es ein Fünfsternehotel mit 75 Zimmern und Suiten. Die Gastgeberfamilie versteht Gastlichkeit jedoch nicht allein als Komfort, sondern als Gelegenheit zu Begegnungen und als Verbindung zur Region. Das lässt sich an Sternen nicht ablesen.

Alte Mauern, neue Vorstellungen

Wie weit die Geschichte dieses Ortes zurückreicht, zeigt die Fuggerstube. Rund 500 Jahre alt ist der historische Raum, in dem heute anspruchsvolle Küche serviert wird. Sie zeigt, wie sich ein Haus verändern kann, ohne seine Herkunft abzustreifen.
Muss jeder Wintertag mit Aktivitäten gefüllt sein? Gehört Erholung vor allem ins Spa?
Die Familie Duftner setzt auf das Zusammenspiel von Natur, Kulinarik, persönlicher Zuwendung und Zeit für sich selbst. Seit Oktober 2026 gehört das Haus zu den Best Alpine Wellness Hotels, einer Vereinigung familiengeführter österreichischer Wellnesshotels mit überprüfbaren Qualitätsstandards. Zur Mitgliedschaft gehören regelmäßige unabhängige Qualitätsprüfungen, darunter Gästebefragungen und anonyme Kontrollen.
Das eigentliche Versprechen lässt sich freilich nicht in einer Checkliste messen. Vielleicht beginnt ein Tag mit Bewegung in der Bergluft, vielleicht mit einem langen Frühstück. Und vielleicht gelingt er gerade dann, wenn für den Nachmittag noch kein Plan existiert.

Zwei Welten für die Wärme

Auf 2.050 Quadratmetern eröffnet der Böglerhof zwei voneinander getrennte SPA-Bereiche. Im pure nature. spa finden Gäste ab 15 Jahren Rückzug und Ruhe. Familien haben mit dem Familienzeit.spa einen eigenen Ort, an dem gemeinsames Entspannen ausdrücklich erwünscht ist. So finden Ruhe und lebendige Urlaubszeit nebeneinander Platz. Für Paare, die sich nach Stille sehnen, ist das ebenso wichtig wie für Familien, die im Urlaub nicht ständig Rücksicht auf die Bedürfnisse fremder Gäste nehmen möchten.
Zum Bereich für Erwachsene gehören ein 30 Meter langer Naturbadesee mit integriertem, beheiztem Infinity Pool, großzügige Ruheplätze, ein Dampfbad und verschiedene Saunen. Besonders reizvoll im Winter ist die Vorstellung, im warmen Wasser zu liegen, während sich dahinter die Bergwelt der Kitzbüheler Alpen ausbreitet. Der Gegensatz von kalter Luft und warmem Wasser macht den Reiz aus. Wer mehr Wärme sucht, findet sie bei regelmäßigen Aufgüssen in der Eventsauna oder in der Sauna mit Kräutern und Lehm.
Im Familienzeit.spa wiederum stehen ein ganzjährig beheizter Innenpool und Außenpool, Textilsaunen, Dampfbäder und Ruhezonen bereit. Unterschiedliche Gäste brauchen unterschiedliche Formen der Erholung. Die Trennung der Bereiche trägt dem Rechnung.



Der Böglerhof: Gourmetrestaurant Fuggerstube © Daniel-Zangerl

Auch jenseits der Wasserflächen bleibt der Gedanke in Bewegung. Das Aktivprogramm umfasst geführte Wanderungen, Yoga und Yogilates, Waldbaden und weitere Angebote, die Naturerlebnis mit Regeneration verbinden. Wer Bewegung sucht, findet sie hier ebenso wie jemand, der nach einem aktiven Tag zur Ruhe kommen möchte. Gerade diese Wechsel machen den Winter reizvoll: draußen unterwegs sein, die eigene Wärme wiederfinden und danach nichts weiter müssen, als den Abend zu genießen.

Die Fuggerstube und die Freude am Guten

Am Abend rückt eine andere Kunst in den Vordergrund: die des Genießens. Küchenchef Hansi Treichl setzt in der historischen Fuggerstube auf saisonale Gerichte, sorgfältig ausgewählte Zutaten und Partner aus der Region. Seine Küche trägt drei Hauben von Gault&Millau; 2024 und 2025 wurde das Gourmetrestaurant zudem bei den „Selected Restaurants“ des Guide MICHELIN geführt. Doch Zahlen allein erklären nicht, warum eine Mahlzeit in Erinnerung bleibt.
Im Winter dürfen Gerichte Zeit brauchen, Aromen Tiefe entwickeln. Die Fuggerstube bietet dafür einen Rahmen, der keine künstliche Tiroler Gemütlichkeit nachstellen muss. Sie ist selbst Teil der Geschichte. Und wer zum Essen einen passenden Wein sucht, begegnet einer weiteren Leidenschaft des Hauses. Im historischen Weinkeller lagert eine Auswahl mit rund 1.100 Positionen. Eine Einladung, auch beim Wein auf Entdeckungsreise zu gehen.
Zum Charakter des Hauses tragen auch jene Mitarbeitenden bei, die jeden Tag hinter den Kulissen arbeiten. Ihnen gibt der Böglerhof ungewöhnlich viel Raum, selbst zu Gastgebern zu werden.

Hinter die Kulissen eingeladen

Bei den sogenannten Hands-on Experiences öffnet der Böglerhof Türen, die im Hotelalltag gewöhnlich geschlossen bleiben. Hildegard vom Housekeeping verrät, wie aus einem einfachen Bett ein sorgfältig vorbereitetes Gästezimmer wird. Saunameister Andreas zeigt beim Saunawedeln, was zu einem guten Aufguss gehört. Und die Lehrlinge des Hauses laden dazu ein, gemeinsam kleine süße und herzhafte Köstlichkeiten zuzubereiten. Dabei ist gerade das Unperfekte interessant: Fragen stellen, etwas ausprobieren, einen Handgriff wiederholen. Es sind Begegnungen, die bei einer gewöhnlichen Hotelübernachtung kaum zustande kommen.
Besonders schön ist die Idee, mit Gastgeber Johannes Duftner Kaiserschmarrn zu backen. Dabei geht es um Teig, Karamell und jene kleinen Kniffe, die in keiner Zutatenliste stehen. Küchenchef Hansi oder Souschef Kevin gewähren bei einem weiteren Kochkurs Einblicke in die saisonale Küche. Aus dem Hotelprogramm wird so eine persönliche Begegnung. Die Erlebnisse finden in kleinen Gruppen statt und geben Einblick in Arbeiten, deren Ergebnis Gäste sonst meist nur fertig sehen. Wer einen Kaiserschmarrn selbst zubereitet hat, wird den nächsten womöglich mit anderen Augen betrachten.

Hier ist Wohlbefinden keine Angelegenheit des Spas allein. Es entsteht ebenso bei einem Spaziergang, am Tisch oder im Gespräch mit Menschen, die ihr Handwerk gern ausüben. Wirkliche Aufmerksamkeit lässt sich schwer standardisieren.

Wenn in Alpbach die Tage kurz werden, bleiben oft jene Eindrücke, die auf keinem Urlaubsprogramm stehen: die Wärme nach einem Tag im Freien, eine Geschichte aus dem alten Haus, ein Gespräch am Tisch. Und das Gefühl, für ein paar Tage nichts beweisen zu müssen. Im Böglerhof wird die Zeit nicht ausgefüllt. Sie wird einem zurückgegeben.

Tipps für Hotels in Österreich



Der Böglerhof: Pure-Nature.Spa © Michael Huber

INFORMATION

Der Böglerhof – pure nature spa resort
Familie Duftner
Alpbach 166
A-6236 Alpbach, Österreich

Telefon: +43 5336 5227
E-Mail: info@boeglerhof.at
www.boeglerhof.at



Wenn der Winter seine Masken zeigt

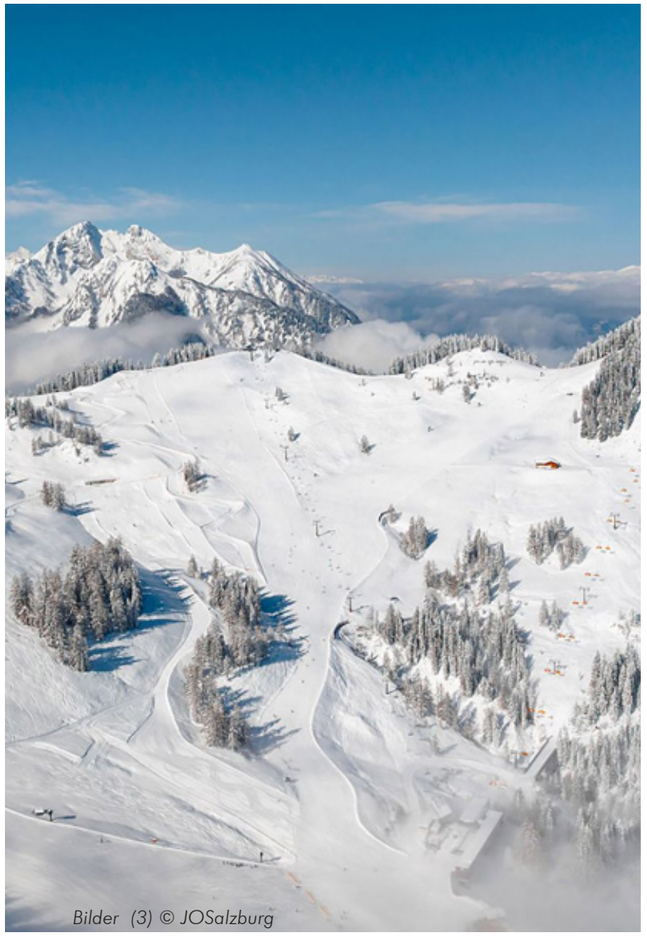
Adventstage zwischen Pulverschnee, Perchtenlauf und stiller Höhe im Berghof St. Johann

Text von Anke Sieker

Wer glaubt, der Advent sei eine leise Zeit, war noch nie Anfang Dezember im Salzburger Land. Hier riecht der Winter nach Rauch und Schnee, nach Tannenzweigen und Erwartung. Die Tage sind kurz, die Nächte lang – und manchmal werden sie plötzlich laut. Genau dann, wenn sich alte Bräuche ihren Platz zurückholen. In St. Johann im Pongau ist das kein Folkloreprogramm für Gäste, sondern gelebte Tradition. Und mittendrin liegt der Hotel Berghof – ein Haus, das den Advent nicht dekoriert, sondern ernst nimmt.

Ankommen im Advent

Wenn sich das Salzburger Land in sein Winterkleid hüllt und der erste Pulverschnee die Berge rund um das Alpendorf überzieht, beginnt im Berghof eine besondere Zeit. Draußen knirscht der Schnee unter den Schuhen, drinnen ist es warm, ruhig, angenehm gedämpft. Lichter spiegeln sich in Fenstern, irgendwo duftet es nach Gebäck, nach Zimt und Vanille. Der Advent ist hier keine Kulisse, sondern Stimmung.
Die Lage des Hauses macht das Ankommen leicht. Die Talstation der Gondelbahn liegt nur wenige Schritte







Bilder (3) © JOSalzburg

entfernt, der Einstieg ins Skigebiet Snow Space Salzburg ist schneller erreicht, als man den Schal festzieht. Morgens auf die Piste, nachmittags zurück ins Warme – ein Rhythmus, der gerade im Advent seinen eigenen Reiz entfaltet.

Skitage mit Raum und Ruhe

Der Winter zeigt sich hier großzügig. Breite Pisten, klare Linien, ein Skigebiet, das nicht drängt. Snow Space Salzburg ist Teil des Skiverbunds Ski amadé, doch statt mit Zahlen zu beeindrucken, überzeugt vor allem das Gefühl von Weite. Man fährt, hält an, schaut. Die Berge wirken im Advent näher, konturierter, fast stiller als später in der Saison.
Wer es ruhiger mag, wechselt die Perspektive: Winterwanderwege, Schneeschuhrouten, verschneite Waldstücke, in denen jeder Schritt hörbar wird. Der Advent entschleunigt – ganz automatisch.

Wenn der Tag zur Ruhe kommt

Irgendwann am Nachmittag endet der Skitag. Nicht abrupt, sondern beiläufig. Die letzte Abfahrt führt zurück



ins Alpendorf, die Kälte bleibt draußen, die Stille zieht ein. Im Haus wird es leiser, langsamer. Menschen begegnen sich mit diesem zufriedenen Blick, der nichts mehr vorhat.
Ein paar Etagen höher öffnet sich ein Raum, der im Advent besonders wirkt: der Adults-only Rooftop Spa. Warmes Wasser im Infinity Pool, während draußen die Dämmerung einsetzt. Der Dampf steigt auf, die Berge zeichnen sich dunkel gegen den Himmel ab. Es ist diese Mischung aus Winter und Wärme, die hier den Ton angibt. Ein Ort, um loszulassen – bevor der Abend seine andere Seite zeigt.

Wenn es draußen unruhig wird

Denn der Advent in St. Johann hat auch ein wildes Gesicht. An einem Dezembernachmittag beginnt es plötzlich zu rumoren. Zuerst hört man es nur aus der Ferne: Glocken, Rufe, ein dumpfes Dröhnen. Dann tauchen sie auf. Schwarze Gestalten mit Fellen, Hörnern, Masken. Die Perchten. Der Krampuslauf ist hier kein touristisches Schauspiel, sondern Teil des Jahresrhythmus. Bis zu mehrere Hundert Krampusse ziehen durch den Ort, begleitet vom Nikolaus – laut, archaisch, respektgebietend. Die Figuren wirken bedrohlich und faszinierend zugleich, ein Relikt aus vorchristlicher Zeit, das bis heute nichts von seiner Kraft verloren hat.
Auch auf dem Berg macht der Spuk nicht halt. Plötzlich stehen sie da – auf der Hütte, auf der Piste, mitten im Winteridyll. Ruten schlagen auf Schnee, Glocken hallen durch die Landschaft. Ein kurzer Schreck, dann Lachen. Und Respekt.

Nikolaus, Glühwein und leise Gespräche

Am Abend kehrt die Unruhe ins Haus zurück – auf andere Weise. Rauch, rotes Licht, Stimmen. Die Krampusse stürmen die Terrasse, sorgen noch einmal für Herzklopfen, bevor der Nikolaus erscheint. Er mahnt, lobt, verteilt kleine Gaben. Ein Ritual, das erstaunlich zeitlos wirkt. Danach wird es wieder ruhig. Glühwein wärmt die Hände, Maroni knacken, Weihnachtsgebäck liegt auf kleinen Tellern. Gespräche werden leiser, persönlicher. Der Advent zeigt seine sanfte Seite – nach der lauten.

Ein Haus für diese Zeit

Vielleicht passt der Berghof gerade deshalb so gut in den Advent. Weil er beides zulässt: die Stille und das Spektakel, den Rückzug und das Erleben. Familien finden hier Platz, Paare Ruhe, Alleinreisende ihren Rhythmus. Nichts wirkt aufgesetzt, nichts gespielt.
Die Gastgeberfamilie Rettenwender lebt diese Zeit mit einer Selbstverständlichkeit, die man nicht inszenieren kann. Der Advent ist hier kein Produkt, sondern Teil des Jahres.
Ein Aufenthalt im Berghof im November oder Dezember ist mehr als Winterurlaub. Es ist eine Begegnung mit dem Advent in seiner ganzen Bandbreite: still und wild, warm und rau, besinnlich und archaisch. Wer den Winter nicht nur sehen, sondern spüren will, findet hier einen Ort, der genau das zulässt.

Tipps für Hotels in Österreich









Information

Hotel Berghof
Familie Rettenwender
Alpendorf 1
A-5600 St. Johann im Pongau
Österreich
Tel. +43 6412 6181
info@hotel-berghof.com
https://www.hotel-berghof.com/

Lesen. Träumen. Aufbrechen.



Deutschland: Die Heimat neu entdecken

Deutschland ist oft dann am überraschendsten, wenn man glaubt, es längst zu kennen. Wer an der Ostsee schon einmal in Binz spazieren gegangen ist, ahnt vielleicht, wie viele andere Gesichter das Land noch besitzt. Am Bodensee erzählen die Pfahlbauten von Unteruhldingen von einer weit zurückliegenden Lebenswelt. Dazwischen liegen Landschaften, Städte und Geschichten, für die man nicht um die halbe Welt reisen muss. „Deutschland – 300 ultimative Reiseideen" aus dem Bruckmann Verlag versammelt Anregungen für neue Entdeckungen vor der eigenen Haustür. Das Buch ordnet seine Ziele nicht nach einer Rangliste, sondern nach Themen: schöne Aussichten, märchenhafte Orte, Inseln, Feste und Traditionen. Bekannte Sehenswürdigkeiten stehen neben Regionen, die im Reisealltag leicht übersehen werden. So wird aus einem Reiseführer eine Einladung, das Vertraute noch einmal mit neugierigen Augen zu betrachten. Vielleicht liegt das nächste große Reiseerlebnis näher, als man denkt.
ISBN 978-3-7343-3269-2 | 39,99 Euro
Erschienen am 4. September 2026

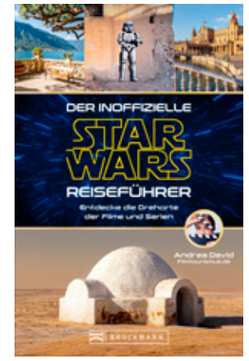


Spanien: Jenseits von Sonne und Strand

Spanien kann laut sein und leise, sonnenhell und geheimnisvoll. Hinter den berühmten Stränden warten Bergdörfer, alte Pilgerwege und Landschaften, in denen der Alltag einen anderen Takt schlägt. Weinregionen erzählen vom Boden und vom Klima, Feste und Flamenco von einer Kultur, die sich nicht auf ein einziges Bild reduzieren lässt. „Spanien – 300 ultimative Reiseideen" aus dem Bruckmann Verlag macht Lust darauf, das Land abseits der vertrauten Ferienmotive kennenzulernen. Die Auswahl folgt nicht dem Prinzip „Was muss man gesehen haben?", sondern unterschiedlichen Themen und Interessen. Neben den großen Sehenswürdigkeiten stehen weniger bekannte Orte, überraschende Panoramen und lebendige Traditionen. Das ist eine schöne Art, Reisepläne zu schmieden: nicht nur einen Zielort auf der Landkarte suchen, sondern eine Geschichte, der man folgen möchte. Und vielleicht entdeckt selbst, wer Spanien seit Jahren bereist, darin einen guten Grund, noch einmal aufzubrechen.
ISBN 978-3-7343-2869-5 | 34,99 Euro
Erschienen am 18. September 2026

Reisen zwischen Film und Wirklichkeit

Eine Galaxis zum Bereisen



Wer hätte gedacht, dass eine Reise in eine weit, weit entfernte Galaxis ganz ohne Raumschiff möglich ist? Der inoffizielle Star Wars Reiseführer führt zu den realen Schauplätzen der legendären Filmsaga. Wo auf der Leinwand fremde Planeten, geheimnisvolle Welten und fantastische Abenteuer entstehen, warten in Wirklichkeit Landschaften, die man selbst entdecken kann. Ein Reisebuch für alle, die wissen möchten, wo die Magie des Kinos ihren Anfang nimmt.
ISBN 978-3-7343-3161-9 · 19,99 Euro
Erschienen am 16. Oktober 2026

Auf den Spuren von Outlander



Große Gefühle, geheimnisvolle Landschaften und eine Reise durch die Jahrhunderte. Die Welt von Outlander fasziniert mit einer Mischung aus Geschichte, Romantik und Abenteuer. Der inoffizielle Outlander Reiseführer lädt dazu ein, die tatsächlichen Drehorte der beliebten Serie kennenzulernen. Eine Entdeckungsreise zwischen historischer Kulisse und filmischer Fantasie, bei der sich die Grenzen zwischen erzählter Geschichte und wirklicher Landschaft auf reizvolle Weise verwischen.
ISBN 978-3-7343-3473-3 · 19,99 Euro
Erschienen am 16. Oktober 2026

Eine Zukunft, die es schon gibt



Die Welt von Panem ist düster, beklemmend und faszinierend zugleich. Doch hinter den eindrucksvollen Bildern der erfolgreichen Filmreihe verbergen sich ganz reale Orte. Der inoffizielle Tribute von Panem Reiseführer führt zu jenen Schauplätzen, an denen die dystopische Zukunft auf der Leinwand Gestalt annahm. Wer ihnen folgt, entdeckt die überraschende Verwandlung vertrauter Landschaften durch die Fantasie des Kinos. Eine ungewöhnliche Reise für Filmbegeisterte und neugierige Entdecker.
ISBN 978-3-7343-3558-7 · 19,99 Euro
Erschienen am 6. November 2026

Das Allerletzte

Von Regen, Preisen und anderen Zumutungen



Also, da bin ich wieder, eure Molly. Bürohund, Wachpersonal und gelegentlich auch Seelentrösterin. Wobei ich finde, dass ich für meine vielfältigen Aufgaben eigentlich viel zu schlecht bezahlt werde.

Aber der Reihe nach. Zunächst einmal möchte ich mich über das Wetter beschweren. Früher gab es vier Jahreszeiten. Heute gibt es offenbar nur noch drei: Regen, Dauerregen und Regen mit Wind.

Mein Chef behauptet, frische Luft sei gesund. Das sagt sich leicht, wenn man einen Regenschirm besitzt. Ich dagegen soll mit vier nackten Pfoten durch die Pfützen stapfen. Und anschließend heißt es: „Molly, bleib stehen, wir müssen dich erst abtrocknen!“ Als hätte ich den Regen bestellt.

Überhaupt wird das Leben immer teurer. Neulich habe ich mitbekommen, was mein Hundefutter inzwischen kostet. Da kann einem ja der Appetit vergehen. Beinahe jedenfalls. Mein Chef sagt, wir müssten sparen. Ich habe ihm vorgeschlagen, bei seinen Sachen anzufangen. Kaffee zum Beispiel. Davon trinkt er schließlich erheblich mehr, als ich Leckerlis bekomme. Er fand den Vorschlag nicht besonders überzeugend.

Und dann ist da noch das Alter. Ja, ich gebe es zu, ich bin inzwischen ein bisserl Oma geworden. Um die Schnauze herum wird es heller, morgens braucht man etwas länger, bis alle vier Beine in die richtige Richtung laufen, und nach einem ausgedehnten Spaziergang ist ein gemütliches Schläfchen durchaus angebracht.

Aber alt? Ich bitte euch! Ich bin eine Dame mit Lebenserfahrung. Ich weiß inzwischen genau, wann in der Küche etwas herunterfällt, welcher Besucher Leckerlis mitbringt und wann es sich lohnt, so zu tun, als hätte man den Chef nicht gehört.
Der sitzt übrigens in letzter Zeit ziemlich oft vor seinem Computer und rechnet. Dann seufzt er, trinkt Kaffee und rechnet weiter. Irgendetwas scheint ihm Sorgen zu machen. Was genau, verrät er mir nicht. Wahrscheinlich wieder das Geld. Oder das Wetter. Oder beides.

Ich mache mir darüber keine Gedanken. Ich habe in meinem Leben gelernt, dass nach einem Regentag irgendwann wieder die Sonne scheint. Und dass es nach einem leeren Futternapf meistens Nachschub gibt.

Nur eines möchte ich noch klarstellen: Wenn mein Chef im nächsten Jahr wieder sparen will, dann bitte nicht an meinem Futter.

Schließlich bin ich hier die Einzige, die für ihre Arbeit noch nicht einmal Weihnachtsgeld bekommt.



